Preis der Einzelnummer 15 Mark.

Neue Lodzer Zeitung

Die älteste, größte und verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint täglich früh. An Tagen, die auf Sonn- und Festtage folgen, abends: Bezugspreis: monatlich 360 Mk. mit Zustellung, wöchentlich 90 Mk. Per Post bezogen Inland 360 Mk. Ausland 480 Mk. monatlich. Vertretungen: Alexandrow Salin, Danzig: Danziger Anzeigenbüro, Reitbahn 8, Konstantynow: Schöler, Pabianice: E. Keil, Zdunska-Wola: H. Wolff, Zgierz: Lach, Kiosk. — Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückerstattet. —

Redaktion und Geschäftsstelle Petrikauer-Straße Nr. 15. Telephon Nr. 283.

Inseratekosten: 8-gespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 20 Mk. Stellengesuche 15 Mk. Ausland 2 Mk. deutsche Währung. Reklam. u. Inserate im Text od. auf der 1. Seite (dopp. so breit) 90 Mk Ausland 8 Mk (deutsche) Raum der Nonpareillzeile. Eingef. 100 Mk. p. Korpuszeile. Bei Kunstsatz, Schrägsatz u. dergl. 50 Prozent Aufschlag. Inserate werden nach Möglichkeit gut plaziert, es können aber besondere Platzanweisungen nicht berücksichtigt werden, daher auch keine dahingehenden Reklamationen. — Inseratenannahme durch alle Annoncen-Büros. —

Nr. 207. Sonntag, den 31. Juli 1921. 20. Jahrgang.

Sieben Jahre Völkertragödie.

Lodz, den 30. Juli.

Unser Textilarbeiterstreik dauert bereits mehrere Wochen an. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhungen.

Es sind nicht nur die Textilarbeiter, die Lohnerhöhungen erhalten werden. Auf allen Gebieten hat der „Preissturz nach oben", wie er bei uns zum Unterschiede mit dem Preissturz im Auslande bezeichnet wird, eine Lohnbewegung hervorgerufen. Ueberall ist bereits zugelegt worden, oder wird noch zugelegt.

Die Erscheinung ist bei uns so alltäglich geworden, daß wir sie kaum noch beachten. Es ist jahrelang so gewesen, wir haben das rapide Emporschnellen so häufig miterlebt, daß wir ruhig zu unserer Tagesbeschäftigung übergehen. Höchstens kauft sich der eine oder der andere ein neues größeres Taschenbuch aus Leder für einige Tausend Mark, denn es werden in den Brusttaschen nun noch einige Tausender mehr aufbewahrt werden müssen, wenn man seinen Geschäften nachgeht.

Und so klettern die Preise in die Höhe und die Löhne in die Höhe — ein Wettklettern in verschiedenem Tempo, einmal hastig, dann wieder hübsch langsam. Aber immer in die Höhe.

Wo ist das Ende?

Wir erhalten einen neuen Finanzminister. Es ist nicht der erste neue Finanzminister. Wir hatten schon so häufig neue Kräfte an der Spitze unserer Finanzwirtschaft. Ein jeder neue Finanzminister ging mit Feuereifer an die Arbeit. Die Hebung des Wertes der polnischen Mark war seine Aufgabe. Schöne Projekte. Wenn das und das so und so gelingt, so muß sich unsere Mark heben. Aber das und das gelang nicht, unsere Mark machte plötzlich wieder einen Purzelbaum, eine neue Teuerungswelle setzte ein und — wir erhielten einen neuen Finanzminister mit neuen schönen hoffnungsreichen Projekten.

Es ist klar und kann von niemandem geleugnet werden, daß sich das Verhältnis unserer Staatseinnahmen zu den Ausgaben im Laufe der wenigen Jahre des Bestehens unseres Staates bedeutend zu unseren Gunsten gebessert hat. Es ist anerkennungswert, daß unsere Regierung im Beamtenapparat Ersparnisse einführt und unnütze Ressorts aufhebt, überflüssige Beamten entläßt. Aber dennoch bleiben unsere Einnahmen weiterhin hinter den Ausgaben ganz ungeheuer weit zurück. Unsere Vermögen, soweit sie in realen Werten bestehen, werden größer und unsere Schulden werden es auch. Ein jeder Privatmann mit einer anständigen Wohnungseinrichtung ist Millionär und doch ein armer Mann und die Staatsschulden zählen nach Milliarden. Wir werden täglich ärmer.

In einer solchen Zeit des Ungewissen und Unhaltbaren, wo alle Kräfte einsetzen müßten, um unserem Lande durch gemeinsame Arbeit eine Position in der Welt zu schaffen, die es lange noch nicht hat, beschäftigt man sich im Innern mit Partei- und Nationalitäten-Gezänk. Die Arbeiter ziehen demonstrierend durch die Straßen und brüllen: „Schlachtet die Bürger ab!" und auf den Bahnhöfen „belustigen" sich rohe Gesellen damit, die an ihren allerdings wenig geschmackvollen Kleidern erkenntlichen Juden zu verprügeln. Im Posenschen und im Pomerellen geht man zur Abwechselung, weil die Juden dort europäisch gekleidet sind, gegen die Deutschsprechenden los.

So wird der Haß unter den Bewohnern des Landes unaufhörlich angefacht und geschürt. Der Volksredner spricht in der Volksversammlung. Grelle dicke Farben benutzt er bei den Bildern, die er seinen Zuhörern malt, denn er hascht nach dem Beifall der Menge. Dieser Beifall ist sein Brot, das desto reichlicher ausfällt, je mehr er seinen Zuhörern nach der Nase redet, je derber er an ihre Instinkte appelliert. Eine gewissenlose Hetzpresse lebt von derselben Hetzerei. Wahre und erdachte Begebenheiten, Uebertreibungen aller Art müssen herhalten, um immer und immer wieder den Haß zu schüren.

Regierung und Beamtenschaft, die berufen sind, den Frieden unter den Kindern des Landes aufrecht zu erhalten, greifen nicht scharf genug ein, um bei dem Haß wenigstens das Gerechtigkeitgefühl aufrecht zu erhalten. Die jungen rohen Gesellen, die auf der einen Station Juden verprügeln, können auf der nächsten dasselbe tun. Wozu sind Telephon und Telegraph da, wozu haben wir Polizei, Gendarmerie und im Notfalle unser Militär?

Es fehlt eben die „starke Hand" und es fehlt das Gerechtigkeitsgefühl.

Heute heißt es: „Es sind ja nur Juden!", morgen: „Es sind ja nur Deutsche!" und übermorgen kann es dann heißen: „Es sind ja nur Bourgeois!"

Und dann, wenn es kommt, wie so viele irregeleitete Arbeiter glauben, wenn die sogenannte „Herrschaft des Proletariats" a la Lenin-Trotzki einsetzt, dann heißt es: „Es sind ja nur vom Hunger getriebene Arbeiter, die man niederknallen muß"!

Ueberall in die durch den großgezogenen Haß entstandenen Konflikte mischt sich schon heute bei uns der Kommunismus hinein, und zwar ein einseitiger Kommunismus, wie in Rußland, mit der Losung: „Dem Arbeiter Alles, den gebildeten Ständen nichts!" Man ruft nach „Arbeiterräten, Arbeiterkontrolle, Arbeitermagistraten, Arbeiterregierung!"

Als einst derselbe Ruf in Rußland erschallte und es zur bolschewistischen Revolution kam, da kapitulierten die Bürgerlichen und die Intelligenz nicht, weil sie überall meinten: „Die Massen werden nicht anders von ihrem Wahne geheilt werden können, als durch die Erfahrung. Geben wir den Bolschewisten die Möglichkeit eines Versuches, so werden sie sehr bald einsehen, daß es so nicht geht, wie sie es meinen und sie werden uns selbst wieder ans Ruder rufen!"

Die Bürgerlichen und die Intelligenz in Rußland haben sich getäuscht. Aber auch das Volk hat sich getäuscht. Die Arbeiterherrschaft wurde zur Parteiführer-Diktatur und die erhoffte Freiheit und Gleichheit zum Terror und Hungertode.

Das ist das Resultat der Parteikämpfe beim einseitigen Sieg, daß er dem Sieger selbst Verderben bringt. Alles einseitge ist verderblich.

Ebenso verderblich ist die Einseitigkeit in der Beurteilung der nationalen Gegensätze im Lande. Der Haß schafft nicht nur dem Gehaßten Leid und Schaden, sondern meist viel mehr noch dem Hasser selbst. Er macht ihn blind gegen jede Vernunft und führt ihn ins Verderben. Deshalb muß die Regierung und die Beamtenschaft die Augen frei haben vom schmutzigen Haß. Wenn sie es nicht haben, dann müssen Sejm und Gesellschaft darauf dringen und ihnen die Augen öffnen.

So aber, wie es bisher bei uns ist, zerreiben und zermürben wir uns im inneren Kampf. Auf Angriff und Abwehr werden die besten organisatorischen und produktiven Kräfte verbraucht, die sonst reale Werte schaffen könnten. Wir leiden an der Ergiebigkeit unserer Arbeit uneinbringliche Verluste. Das drückt unsere Valuta herab, raubt das Vertrauen zu uns und macht uns alle ärmer, die Polen ebenso, wie die hiesigen Deutschen und Juden.

Und offiziell werden sogar von der Pat ganz eigentümliche Nachrichten in die Welt hinausposaunt. Sie meldete gestern aus Prag:

„Beim Empfang tschechischer Journalisten sprach Minister Holowec über seine Eindrücke von der Reise nach Polen und erklärte, daß im ehem. Kongreß-Polen die Russen und in Posen die Deutschen verschwunden sind. Posen wurde über eine Nacht zur polnischen Stadt. Es gibt auch keine zweisprachigen Schilder. In sämtlichen Fabriken arbeiten 99% polnische Arbeiter. Der Minister drückte sich in äußerst optimistischer Weise über die wirtschaftliche Zukunft Polens aus."

Wir gaben gestern dieses Telegramm ohne Kommentar. Wenn der tschechische Minister Holowec das Obige wirklich so gesagt hat, wie es die „Pat" meldet, was will das besagen? Soll es ein Zeugnis für die große Toleranz in Polen sein? Wo sind denn die Deutschen aus Posen hin? Sind sie alle hinaus geworfen aus dem gastlichen Staate, oder verweigert man ihnen nur die Arbeitsmöglichkeit?

Solche Telegramme heben nicht den polnischen Markkurs.

Und wer ist der Dritte, der sich über alle diese nationalen Kämpfe und Gegensätze freut? Es sind die Feinde unseres Staates auswärts und die Feinde staatlicher Ordnung im Innern. In den uns feindlichen Ländern werden alle diese Sachen breitgetreten und bei Unruhen und Demonstrationen hören wir bei uns selbst immer wieder die Stimmen der Kommunisten heraus.

Die Schürer des Hasses säen nicht nur Zwietracht im Lande und verursachen den Landeskindern nicht nur Leid und Schmerz, sie graben auch, ohne es zu wissen, gefährliche Gruben unter die Grundmauern unseres Staates.

Wann kommt endlich die starke gerechte Hand, die uns retten will?

—s.

Der Weltkrieg 1914—1921.

Trotzdem ein wahrer Rattenkönig von Friedensunterzeichnungen und Friedensratifizierungen den Weltkrieg offiziell als beendet bezeichnen und die Sieger sich mit dem Lorbeer des Siegesruhmes gegenseitig bekränzen und beweihräuchern, tobt die Kriegsfurie, die heute vor 7 Jahren entfesselt, in den Kriegstanz hineingehetzt wurde, fort und die Bewohner der Staaten Europas können immer noch keinen Frieden finden, den die Regierungen dieser Staaten vor sieben Jahren mit so strafwürdigem Leichtsinn aufs Spiel gesetzt. Ja, es war leichter, den Krieg zu beginnen, als ihn zu beenden. Leichter, die Völker zu betören und zu verhetzen, als sie aufzuklären und sie zu versöhnen. Die böse Saat, die vor sieben Jahren gesät wurde, ist mit Schrecken und Entsetzen aufgegangen und hat das Unheil der Kriegsschauer und Kriegsgreuel in alle Welt getragen. Der Herd dieses entsetzlichen Weltbrandes war Europa und so hat auch Europa die fürchterlichsten Folgen dieses Weltbrandes zu tragen. In dem Feuer des Weltbrandes gingen große, mächtige Staaten unter, neue wurden geboren, es stürzten zahlreiche Throne, Monarchien wurden erledigt, republikanische Staatsformen traten an ihre Stelle, in die Kriegsfanfaren tönten die Parolen der neuen Republiken und ein entsetzliches Chaos setzte ein, das den dunkelsten Elementen, dem Abschaum der Menschheit, die erwünschte Gelegenheit zur Entfaltung der gegen die Ordnung und Sittlichkeit gerichteten Instinkte gab. Im Osten hatte aus dem örtlichen Chaos heraus bereits die bolschewistische Propaganda eingesetzt und tiefe Wurzeln geschlagen. Der entsetzliche Mord an der russischen Kaiserfamilie leuchtet wie ein brennendes Schandmal aus dem von Blut, Schmach und Schande strotzenden Rußland zu uns herüber. Die bluiige Saat ist hier zur blutigen Ernte aufgegangen. Der gestürzten Monarchie des Absolutismus ist ein Absolutismus der grenzenlosen Willkür, des Despotismus, der Menschenschinderei, der Versklavung, der Entrechtung und Vertierung gefolgt und dies alles unter dem verlockenden Deckmantel der Sozialsierung, der Befreiung und der Kommunisierung. Noch nie hat die Menschheit einen größeren Schwindel erlebt als diesen, noch nie hat die Menschheit für ihre Verblendung mehr bluten müssen, als in Rußland und doch wird seitens der übrigen Staaten Europas nichts unternommen, um diesem grenzenlosen, frechen Betrug ein Ende zu bereiten, um der vor Elend, Kummer und Sorge umkommenden Bevölkerung Rußlands zu Hilfe zu eilen, um die falschen Propheten Trotzki, Lenin und Konsorten zu entlarven. Der Kommunismus, den diese Leute predigen, ist nichts weiter als eine konzessionierte Gaunerei, ein modernes Banditentum. Aus dem Chaos des Weltkrieges ist dieses Banditentum geboren und seine Anhänger finden wir in allen Staaten Europas, unter den besiegten Völkern sowie unter den Siegern zerstreut. Der Weltkrieg kann nicht sterben, weil der Haß, den er unter den Völkern gesät, zur bösen Ernte aufgegangen ist. Die Herren Clemenceau, Lloyd George und andere Leiter der Friedensaktion können keinen Frieden herbeiführen, weil allen ihren bisherigen Bemühungen die Wahrheit der Aufrichtigkeit fehlt, sie sind alle in den großen Krieg hineingetaumelt und können nun nicht mehr hinaus, alle Wege, die sie immer wieder schon seit mehr als zwei Jahren eingeschlagen, sind verfehlt, sie führen zu keinem Ziel und so schweben die Völker Europas zwischen Krieg und Frieden und niemand ist mit einer solchen Situation zufrieden, weder die neuentstandenen Staaten, noch die siegreichen Völker. Die Entente, die auch ein Gebilde des Weltkrieges ist, ist auch nicht untereinander einig, auch sie gaukelt den eigenen Völkern und den Bewohnern der neuentstandenen Staaten Angaben und Tatsachen vor, von deren Unausführbarkeit sie überzeugt ist. Es kostet den einzelnen Staaten der Entente sehr viel Selbstüberwindung, um den Kitt herbeizuschaffen, der dazu bestimmt ist, das Gebilde der Entente zusammenzuhalten. So sehen wir nach einem siebenjährigen blutigen Völkerkriege die Völker Europas mehr entzweit, mehr erbittert und enttäuscht, als das vor dem Kriege der Fall gewesen. Das sittliche Niveau, auf welchem die Völker Europas vor dem Kriege standen, ist in sich zusammengebrochen und hat die Begriffe von Sitte und Moral mit sich in den Abgrund fortgerissen. Wo sind die Meister, die aus diesen Trümmern wieder ein wohnliches Gebäude für die Völker Europas zu errichten vermögen? Vergeblich spähen wir umher, denn die künstlich angestachelte Zwietracht und der künstlich gesäte Haß unter den Völkern hat zu böse Früchte gezeitigt. Der Bolschewismus, die Anarchie und Sittenlosigkeit greift wie ein verzehrendes Gift um sich und verpestet immer weitere Kreise und ganze Staaten. Die Entente, die seit zwei Jahren Vogel-Strauß-Politik betreibt, will das heranschleichende Schreckensgespenst immer noch nicht sehen, weil sie von Haß und der Niedertracht beseelt, nur gegen ihren gefürchteten Rivalen, Deutschland, ihre ganze Aufmerksamkeit und die Rachsucht richtet. Gegen dasselbe Deutschland, das zerschmettert am Boden liegend, wie ein hell leuchtender Diamant aus dem Staaten-Trümmerhaufen Europas hervorleuchtet, weil es geistig und moralisch höher steht. Das, was heute die Entente gegen ihren einstigen gefürchteten Gegner unternimmt, ist mehr als ein Verbrechen, denn es ist ein Verbrechen an der Kultur und Zivilisation, die sich in Deutschland mehr heimisch fühlt, als in irgend einem anderen Staate Europas. Die Entente hat vergessen, daß in diesem Völkerringen nur die Kultur und Zivilisation den eigentlichen Sieg davontragen kann, und dieser Sieg kann nach dem heutigen Stande der Dinge einzig und allein Deutschland zufallen, das trotz seiner Niederlagen sich auf größerer sittlicher Höhe erhalten hat, als das bei seinen Gegnern der Fall ist.

Alexander Milker.

Wiederum ein Aufschub in der oberschlesischen Frage?

Paris, 29. Juli. (Pat.) Havas. Die Mehrzahl der Blätter hält es für unwahrscheinlich, daß der Oberste Rat am 4. August zusammentreten wird, wie dies ursprünglich festgesetzt wurde. Als Grund hierfür führen sie die Tatsache an, daß Bonomi verhindert ist, vor dem 7. oder 8. August an den Beratungen teilzunehmen. „Matin" vermutet, daß der Oberste Rat unverzüglich nach dem Beginn der Ferien des italienischen Parlaments zusammentreten wird.

England will dem Beispiele Frankreichs folgen.

Paris, 29. Juli. (Pat.) Havas. „Le Journal" berichtet aus London, daß, falls der Oberste Rat die Entsendung von Verstärkungen nach Oberschlesien beschließen sollte, England sich bemühen werde, ein Kontingent zu organisieren, das dem französischen Kontingent gleichkommen würde.

Eine geheimnisvolle Beratung in Italien.

Rom, 29. Juli. (Pat.) Havas. Bonomi, Della Torretta, Frascatti und de Marini hielten eine längere Konferenz in Sachen Oberschlesiens ab. Die Einzelheiten dieser Beratung werden geheim gehalten. In den amtlichen Kreisen wird nur erklärt, daß die Regierung sich für möglichst schnelle und endgültige Lösung der Frage ausgesprochen hat.

Korfanty über die Situation.

Paris, 29. Juli. (Pat.) Havas. Im Gespräch mit den Vertretern des „Temps" legte Korfanty seine Anschauung über die oberschlesische Frage dar. Er erklärte, daß die Militärkräfte der interalliierten Kommission zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreichend seien. Dies haben auch die Vertreter der interalliierten Kommission anerkannt. Nach der Meinung Korfantys würden noch 15,000 Mann nötig sein, um den Zustrom deutscher Kräfte nach Oberschlesien aufzuhalten und die Grenze von deutscher Seite zu schließen. Infolge der geringen Zahl der Koalitions-Truppen, hat die Kommission keine Möglichkeit, die Grenze gehörig zu bewachen. In Oberschlesien wünschen die Polen sowie die Deutschen die möglichst schnelle Lösung der Frage herbei. Die Lösung muß gerecht und mit dem Versailler Traktat sowie mit dem ausgedrückten

Willen der Bevölkerung übereinstimmend sein. Der englisch-italienische Vorschlag, wonach Polen die Kreise Pleß und Rybnik und Deutschland der westliche Teil Oberschlesiens zufallen soll, ist unmöglich, weil er eine wirtschaftliche Katastrophe herbeiführen und den Ausbruch eines europäischen Krieges verursachen könnte.

Eine italienische Pressestimme.

Rom, 29. Juli. (Pat.) Havas. „Stampa" behauptet, daß der Beschluß, laut dem Polen die Kreise Rybnik und Pleß und Deutschland der westliche Teil Oberschlesiens zuerkannt werden soll, nicht durchgeführt werden könne. Es wäre eher angebracht, Oberschlesien autonome Rechte auf die Dauer von 10 oder 20 Jahren unter internationaler Kontrolle zu verleihen. „Stampa" führt des weiteren aus, daß infolgedessen, daß der Vorschlag des Grafen Sforza bereits besprochen wurde, Della Torella an ihn nicht gebunden ist und einen besonderen Weg betreten kann.

Eine englische Note an Frankreich.

London, 29. Juli. (Pat.) Reuter. Die englische Note, die gestern abend nach Paris gesandt wurde, ist ein Versuch seitens Englands zu einer Verständigung. Der erste Teil der Note befaßt sich mit der Untersuchung der Ereignisse, wie sie die französische Regierung darstellt und beleuchtet die Ereignisse von der Zeit an, da die französische Regierung, ohne Einverständnis der Alliierten am 16. Juli nach Berlin eine Note gesandt hat. Dieses war der erste Schritt der Abweichung von der gemeinsamen französischen Politik und von der Zusammenarbeit, die bisher eingehalten wurde. Dieser Seitenblick soll der französischen Regierung die wahren Ereignisse in Erinnerung bringen, sowie die Standhaftigkeit unterstreichen, mit der die englische Regierung die gemeinsame Arbeit und das Einvernehmen gewahrt hat. Die Note erinnert an die Versicherungen, die Millerand, in Anbetracht der Ereignisse in Frankfurt, gegeben hat, daß Frankreich in Angelegenheiten, an denen die Alliierten interessiert sind, keine selbständigen Anordnungen treffen werde. Weiter drückt die Note ihre Verwunderung aus über den ungewöhnlichen sogar feindlichen Ton, der sich in der französischen Note vom 27. Juli zeigte. Der einzige Wunsch der englischen Regierung ist das durch große Opfer gefestigte Bündnis zu erhalten und dieses Bündnis auf beiderseitigem Vertrauen zu stützen. Die englische Regierung hat zu diesem Zweck zahlreiche Konzessionen zugunsten Frankreichs gemacht und ist auch weiter zur Nachgiebigkeit bereit, wenn Frankreich England seine Wünsche anvertraut. Was die Verantwortung der Alliierten in Sachen Oberschlesiens und alle Fragen, die aus dem Friedensvertrag folgen, betrifft, so kann England unmöglich damit einverstanden sein, was die Grundlagen des Bündnisses erschüttern könnte. Die englische Regierung sieht es für ihre Pflicht an, die französische zu fragen, welche Erklärungen ihr die französische Regierung für ihre Wünsche geben kann, da es schwer sei, vor Erhalt dieser Erklärungen zu beurteilen, auf welchen Grundlagen die weitere Zusammenarbeit der Verbündeten bestehen werde.

Beratungen der englischen Regierung.

Paris, 29. Juli. (Pat.) Havas. Gestern fanden zwei Sitzungen des englischen Kabinetts statt. Vormittags versammelten sich unter dem Vorsitz Lloyd Georges sämtliche Mitglieder des Kabinetts: Balfour, als vermutlicher Vertreter Englands auf der Konferenz des Obersten Rates, die Premiers der Dominien, sowie der Vertreter Indiens. In den Nachmittagsstunden fand eine zweite Sitzung statt, in der man sich mit der Frage der Antwort auf die letzte französische Note befaßte.

Von Gärung und Werden.

Unter diesem Titel schreibt die Deutsche Rdsch.: So viele unserer Mitbürger, polnische und deutsche, verzweifeln an wirtschaftlichen und polnischen Aufbau des Staates. Mag sein, daß sie in manchem Recht haben. Unsinnig aber ist es, die Flinte beim ersten Zeichen von Sturm und Wetterunbill ins Korn zu werfen. Diese elende und feige Manier, sofort die Koffer zu packen, wenn Wolken am Himmel erscheinen, wirkt nicht sehr erhebend auf die Volksgenossen. Dabei bitten wir unsere polnischen Freunde, nicht anzunehmen, daß wir nur deutsche Volksgenossen meinen. Nein, gerade in den letzten Wochen haben sich viele polnische Familien fast fluchtartig aus ihrer posenschen und pommerellischen Heimat nach dem Westen und über See aufgemacht, um dort ihr Glück zu suchen. Viel finden werden sie nicht in diesen Zeiten der Gärung und des Werdens. Die Mehrzahl wird enttäuscht zurückkehren, um die alten Stätten und Heime von Fremden besetzt zu finden, die ihnen unterlegen sind an Geist und eigener Kultur, aber hartnäckig die ihnen in den Schoß gefallenen Kulturgüter verteidigen werden. Es ist dies das traurigste Kapitel unserer Zeit; die Flucht vor Verantwortung und die Abkehr von der Heimat.

Daß unser Land, im besonderen der westliche Teil des polnischen Staatengebildes, das man jetzt zwangsweise in einen Einzelstaat verwandeln will, sich in nicht ungefährlicher Gärung befindet, leugnen auch wir durchaus nicht. Im Gegenteil. Die „Rundschau" kann für sich das bescheidene Verdienst in Anspruch nehmen, stets das Kind beim rechten Namen genannt zu haben, oft mit recht bitteren Worten, aber nie im Inhalt und in der Form verletzend für diejenigen, an die Mahnungen oder Vorwürfe gerichtet waren. Wir müssen immer wieder darauf zurückkommen, daß wir vor Jahresfrist schon unter der Ueberschrift „In letzter Stunde" laut und deutlich warnten. Man wollte nicht hören. Lange nach uns erst begannen polnische Zeitungen nachdenklich zu werden und variierten das Thema von der zu schnellen wirtschaftlichen Unifikation je nach Temperament und Parteistellung. Heute müssen wir einen Schritt weiter gehen, wollen wir ehrlich bleiben. Es hilft nichts. Offen und frei muß ausgesprochen werden, daß die fast bolschewistisch wirkenden Eingriffe der Regierung und ihrer Exekutoren in den Wojewodschaften, in das Wirtschaftsleben, in Handel und Gewerbe, Ein- und Ausfuhr, Devisen und Geldverkehr, Beamtenbesoldung und Lohntarife zur Revolution hintreiben muß. Was helfen da die wenigen Lichtblicke brüderlichen Zusammenarbeitens zwischen Stadt und Land, polnischen und deutschen Ackerwirten, wie es in den Bromberger Verhandlungen zur Brotversorgung der notleidenden Stadt zum Ausdruck kam. Es waren eben nur Lichtblicke, aber noch keine Lichtfülle, die das ganze dunkle Getriebe des Parteigezänks und der lichtscheuen Intrigen der chauvinistischen Schieber öffentlich bloßstellt. Das Volk wird weiter im Dunklen gehalten, die Regierung findet nicht den Mut, zu tatkräftigen Eingreifen (wir meinen: nicht mit Säbeln und Gewehren, aber mit Waffen der Vernunft), und schon beschäftigt sich das Ausland mit dem Zustande des Polenstaates. Englische und amerikanische Zeitungen erzählen ihren Lesern von wenig erfreulichen Ausblicken in die Zukunft Polens, und deutsche Kenner unserer Verhältnisse bereiten die dortige öffentliche Meinung auf die politischen und revolutionären Kämpfe in östlichen Nachbarstaate vor, die kommen müssen, wenn nicht in allerletzter Stunde mehr, viel mehr, im Sinne ehrlicher Wirtschaftspolitik getan wird.

Das uns am nächsten liegende Gebiet ist natürlich das ehemals preußische, in dem wir wohnen und arbeiten, und damit beschäftigen sich die Publizisten des Westens besonders eingehend. Es ist nicht alles absolute Wahrheit, was sie schreiben, aber vieles ist nicht schlecht erfaßt. So spricht man auch dort — ebenso wie bei uns — von dem noch nicht überbrückten Gegensatz der Bevölkerungen in den drei Teilgebieten und in einer Abhandlung über dieses Thema lesen wir die Niederschrift folgender Gedanken, die wir nur sehr gekürzt wiedergeben können. Sie lauten etwa:

„Es besteht seit der Schaffung des polnischen Staates, wie allgemein bekannt, ein offener Gegensatz zwischen den ehemals preußischen Polen und den früher russischen sogenannten Kongreßpolen und gleichzeitig ein krasser Unterschied zwischen arm reich. Das preußische Polentum pocht auf eine kulturelle Ueberlegenheit und ist, in größerer Freiheit als das Polentum in Kongreßpolen erwachsen, besser geschult und darum aktiver. Den Anstoß zu revoltierenden und revolutionären Getrieben gibt aber vor allen Dingen die Steigerung der Lebensmittelpreise und das Valutaelend in Polnisch-Preußen. Die Zwangswirtschaft ist aufgehoben worden, die Preise verdreifacht, die Arbeiterschaft gärt. Krawalle waren fast an der Tagesordnung, und wenn es jetzt auch ruhiger aussieht, so wird der Boden für eine Revolution systematisch und wohl vorbereitet. Zwei Parteien in erster Linie trachten nach der Führung, bemühen sich um die Erbschaft, wenn es ihnen gelingen sollte, das heutige Warschauer Regierungssystem zu stürzen. Einmal die nationalsoziale Arbeiterpartei und auf der anderen Seite die offizielle Sozialdemokratie (P. P. S.) Die Regierung hat nur wenig Stützen in den anderen bürgerlichen Parteien und betrachtet die Entwickelung mit schwerster Sorge. Beide Parteien erstreben, die eine in scharfer, die andere in milderer Form, die Lösung von der Warschauer Zentralregierung, aber beide sind nationalistisch, deutschfeindlich, mit starkem bolschewistischem Einschlage.

Die nationalsoziale Arbeiterpartei neigt zum Terrorismus und ist nationalistisch, was in Polnisch-Preußen im wesentlichen gleichbedeutend mit deutschfeindlich ist, und indem sie deutschfeindlich ist, ist sie gleichzeitig allgemein besitzfeindlich, in ihrem Wesenskern ist sie bolschewistisch, wenn auch auf nationalpolnischer Grundlage.

Die andere, die P. P. S. ist mehr auf Klassenkampf eingestellt. Sie wendet sich daher nicht in erster Linie gegen den Besitz. Auch sie hat den gleichen Hang zu bolschewistischer Entartung, im Gegensatz aber zur anderen Partei zum Bolschewismus an sich. Auch sie verzichtet nicht ganz auf das nationalpolnische Element, auch wenn es weniger scharf betont scheint."

So weit die Aeußerung aus reichsdeutschen Kreisen. Wir hier im Lande selbst sehen natürlich jeden Tag neue Phasen der politischen Entwickelung. Mit sehenden Augen müssen wir untätig dem Lauf der Dinge beiwohnen, da man unsere tätige Mitarbeit in der Verwaltung abgelehnt und, wo sie noch bestand, durch Entlassung der erprobten Beamten völlig ausgeschaltet. Mit ernster Sorge betrachtet nicht nur die Regierung, sondern auch die ordnungliebende deutsche Bevölkerung die Gärung im Lande und, was werden soll, wenn die allgemeine Unzufriedenheit in den polnischen Kreisen des ehemals preußischen Teilgebietes nicht durch einsichtige und vernünftige Wirtschaftspolitik bekämpft wird, werden Blinde bald mit dem Stocke fühlen können.

Deutsche und Polen.

Es dürfte für jeden Deutschen und Polen die vornehmste Aufgabe sein, dazu beizutragen, daß sich die Verhältnisse zwischen diesen beiden Nachbarländern, die auf sich gegenseitig angewiesen sind und große Interessengemeinschaften haben, bessern und daß ein erträgliches Verhältnis herbeigeführt werde. Inzwischen sind aber verschiedene Preßorgane an der Arbeit, die bestehende Kluft noch zu erweitern und durch Hetzereien zu vertiefen, denn das Hetzen ist bekanntlich ein ganz einträgliches Geschäft für den Hetzenden geworden.

Die „Prawda" berichtet verschiedene Schikanen, die Polen von Deutschen angeblich erduldet haben sollen. Ob die Dinge, die sie berichtet, wahr sind oder nicht, können wir, so schreibt das „Pos. Tagbl.", im Augenblick nicht feststellen. In jedem Fall ist es wirklich traurig, daß die Presse, deren Aufgabe es sein sollte, eine Verständigung zwischen Polen und Deutschen anzubahnen, immer wieder solche Nachrichten aufgreift und breittritt und so den nationalen Haß schürt. Die „Prawda" benutzt diese angeblichen Vorfälle, um die deutschen Herren der polnisch-deutschen Kommission zu apostrophieren: „Herr Landrat Naumann und Herr Domherr Klinke, wo sind Eure Behauptungen, daß in Westfalen, im Rheinland und im ganzen Deutschen Reich den Polen nichts Böses geschieht?"

Die ganze Art der Ausführungen der „Prawda" zeigt, daß unsere polnischen Kollegen sich jeder großzügigen Auffassung verschließen. Die Kommission hat ja nichts mehr und nichts weniger behauptet, als daß in Deutschland von seiten der Regierung und der Behörden den dortigen Polen nichts Böses geschieht, und daß die deutsche Regierung jede Terrorisierung der Polen von privater Seite aufs strengste verfolgt. Der Zweck der Reise nach Deutschland war doch vor allem der, die Lage der Polen in Deutschland objektiv zu untersuchen und für sie vollste Freiheit und weitgehenden Schutz zu erreichen. Die deutsche Presse hat sich restlos bereit erklärt, in diesem Sinne zu arbeiten; dasselbe dürften wir dann aber auch von der hiesigen Presse erwarten. Diese aber scheint davon nichts wissen zu wollen. Sie greift nur kleine und kleinliche ihr zugebrachte Nachrichten auf, um zu hetzen und die wohlgemeinte Arbeit der polnisch-deutschen Kommission zunichte zu machen. Selbstverständlich werden die Herren der Kommission sofort eine Untersuchung des von der „Prawda" berichteten Vorfalls veranlassen und, falls er auf Wahrheit beruht, die nötigen Schritte zur Verhütung ähnlicher Fälle unternehmen.

Weiter zitiert das „Pos. Tagbl." abermals die „Prawda", die folgenden von Entrüstung flammenden Bericht bringt: In Kobylin herrschen merkwürdige Verhältnisse. Die Stadt ist in einer derartigen Weise germanisiert, daß sogar Polen den traurigen Mut besitzen, auf der Straße heute noch deutsch zu sprechen. Deutsche und Juden treiben sich zahlreich in der Stadt umher. Etliche Polen gehören sogar dem Deutschen Bauernbund an. Dem Bürgermeister wurden in einer Nacht die Scheiben eingeschlagen. Und dies war deutsches Werk. Deutsche Aufschriften sind noch zahlreich vorhanden. Und trotz des Befehls der Behörden besitzen die Deutschen noch die Frechheit, daß sie die deutschen Inschriften nicht beseitigen. Als man die Namen verschiedener Straßen übersetzen wollte, widersetzte sich sogar die Stadtverordnetenversammlung. Die traurigste Tatsache aber ist die, daß die Polen selbst das Deutschtum unterstützen. Die Polen helfen den Deutschen, daß sie ihr Eigentumsrecht behalten. Die Dienstmädchen der umliegenden Dörfer tragen den Deutschen und Juden die Butter massenhaft zu, aber auf dem Markt, wo der Pole Butter kaufen möchte, ist keine zu haben. Die Wohnungsfrage wird für die Deutschen in günstiger Weise gelöst, während die Polen gewöhnlich Schwierigkeiten haben. Der Schleichhandel mit Mehl und Getreide steht gleichfalls in voller Blüte. Es ist höchste Zeit, daß sich diese Verhältnisse ändern, sonst kann uns polnischen Arbeitern die Geduld ausgehen.

Hierzu schreibt das „Pos. Tagbl." Nehmen wir an, daß die Dinge so liegen wie die „Prawda" sie berichtet. Daß alles zum mindesten stark übertrieben ist, muß bei der ganzen Art der Berichterstattung des Blattes von vornherein angenommen werden. Wir haben des öfteren schon Gelegenheit gehabt, derartige Berichte der „Prawda" zu widerlegen und richtigzustellen.

Wie es mit der Germanisierung von Kobylin aussieht, ist uns nicht näher bekannt. Die „Prawda" findet es unerhört, daß sogar Polen den traurigen Mut besitzen, heute noch auf der Straße deutsch zu sprechen. Sie will also den polnischen Bürgern vorschreiben, welcher Sprache sie sich auf der Straße zu bedienen haben, d. h. nur die deutsche Sprache ist verpönt; wenn es hawaisch oder bodokudisch wäre, dann hätte die „Prawda" sicher nichts dagegen. Wenn sich die „Prawda" darüber aufregt, daß noch deutsche Aufschriften in der Stadt zu sehen sind, und von der „Frechheit der Deutschen" spricht, „daß sie diese Inschriften nicht beseitigen", so dürfen wir uns gestatten, das geschätzte Blatt auf Art. 7, Abs. 3 des Minderheitsschutzvertrages hinzuweisen, der ausdrücklich den freien Gebrauch jeder Sprache in allen Beziehungen des Handels und bei Veröffentlichungen irgend welcher Art gewährleistet. Recht naiv sind die Auslassungen der „Prawda" darüber, daß die Polen den Deutschen helfen, indem sie ihnen Butter und sonstige Lebensmittel verkaufen, während die Polen darben müssen. Das Richtige wäre doch, die deutschstämmigen Bürger Polens einfach verhungern zu lassen, dann wäre die Frage im Sinne der „Prawda" mit einem Schlage gelöst. Daß aber das Blatt den Schleichhandel mit Mehl und Getreide den Deutschen in die Schuhe schiebt, ist doch etwas stark. Wenn dem Bürgermeister Fensterscheiben eingeschlagen werden, dann sind die Täter selbstverständlich Deutsche. Es fehlt nur noch, daß sich das Blatt zu der Behauptung versteigt, die Zertrümmerung der deutschen Schilder in Bromberg und Jarotschin und die Verwüstungen auf dem Alten Markt in Posen seien auch „deutsches Werk". Das ist die richtige Arbeit an der gegenseitigen Verständigung.

Theorie und Praxis.

Vor einiger Zeit war bekanntlich eine behördliche Verfügung ergangen, wonach die administrativen Maßnahmen gegen die Domänenpächter eingestellt werden sollten. Der Botschafterrat hat sich auch diesbezüglich mit der Angelegenheit befaßt. Ferner liegen jetzt bereits einige erstinstanzliche Gerichtsentscheidungen vor. In einigen solchen Entscheidungen ist zum Ausdruck gebracht worden, daß die Pächter freies Verfügungsrecht über das Inventar hätten. Aber die polnische Verwaltungspraxis kümmert sich darum garnicht. So sollte auf der Domäne des Oberamtmanns Rade am 22. Juli Zwangstaxe aufgenommen werden. Das in Thorn am 4. Juli erwirkte Urteil, das den Domänenpächtern freie Verfügung über ihr Inventar zuerkennt, findet also bei den polnischen Behörden keine Berücksichtigung.

Sehr bezeichnend für die polnische Verwaltungspraxis ist auch eine Bekanntmachung des Starosten des Kreises Culm vom 15. Juli. Sie lautet:

„Betr. Uebernahme der Staatsdomänen. Die unlängst von der „Culmer Zeitung" gebrachte Nachricht, daß die behördlichen Anordnungen hinsichtlich der Domänenpächter aufgehoben worden seien, sind gänzlich falsch. Die Abschätzung des Inventars erfolgt demnächst. Die Bewirtschaftung sowie die Verfügung über das Inventar gebührt ausschließlich den ernannten Zwangsverwaltern. Die bisherigen Domänenpächter dürfen sich weder in die Wirtschaft einmischen noch über das Inventar verfügen. Nur die persönliche Räumung des Gutshauses durch die bisherigen Domänenpächter ist der Entscheidung der zuständigen Behörden überlassen. Die bisherigen Domänenpächter sind jedoch verpflichtet, den Zwangsverwaltern 2—3 entspr. Räume im Gutshause im Interesse der Gutsverwaltung zur Verfügung zu stellen. Zuwiderhandlungen sind mir sofort zu melden."

Wann wird der Tag kommen, da solch himmelschreiendem Unrechttun endlich ein Ziel gesetzt wird!

Schließung der Danziger Waffenfabrik.

Danzig, 30. Juli. (Pat.) **Heute ist auf Befehl der interalliierten Kommission die Danziger Waffenfabrik geschlossen worden. Erwähnt werden muß, daß der „Dziennik Gdanski" darauf hingewiesen hat, daß seit einigen Tagen große Mengen Maschinenteile, Geräte, Material und ganze Kisten mit unbekanntem Inhalt aus der Fabrik fortgeschafft wurden. Die Maschinen und die gesamte Einrichtung der Fabrik ist bekanntlich durch Beschluß des Völkerbundes Polen zuerkannt worden.**

Das Brandmal.

In der „Weserzeitung" schreibt Ludwig Finkh im Anschluß an das Urteil des Reichsgerichts gegen die beiden deutschen U-Boot-Offiziere.

„Vor mir liegt der „New York Herald" vom 8. März 1916. Hier steht, daß von neun Dampfern, die mit enormen Munitionsladungen am Sonnabend von New York abgehen, die drei Dampfer „Canopic", „California" und „Rochambeau" auch Fahrgäste an Bord haben. Im Jahre 1916! Was sagt Amerika, Holland, Skandinavien und die Schweiz dazu? Was sagen unsere Verläumder, unsere Ankläger dazu?

Und sind die 7000 Munitionskisten auf dem amerikanischen Passagierdampfer „Lusitania" vergessen, die solange abgeleugnet wurden, bis das amerikanische Volk in den Krieg gegen uns gehetzt war? Wer hat die Zweifelsfälle geschaffen, in denen ein oft überlisteter und betrogener Kommandant vor den blitzschnellen Entschluß gestellt war: Ich oder du?

Ich will nicht beschönigen. Ich will nur fragen: Sind die englischen Flieger in England bestraft, die in Karlsruhe durch Bombenwurf auf einen Zirkus am Fronleichnamstag Hunderte von Kindern töteten oder zu Krüppeln machten? Sind die französischen Nettoyers in Frankreich bestraft, die in den deutschen Schützengräben die Verwundeten vollends abschlachteten? Sind in allen Ländern die feindlichen Flieger bestraft, die auf Rotekreuzzüge und deutlich gekennzeichnete Lazarette Bomben abwarfen? Sind die farbigen Franzosen aus dem Rheinlande zurückgezogen, die dort täglich deutsche Frauen und Kinder überfallen am hellen Tage, um die Schande Frankreichs vor aller Welt lodern zu lassen? Jeder Schrei einer deutschen Frau unter diesen Händen ist ein Brandmal an der Stirn Frankreichs.

Ich schlage für die Verurteilten einen Strafaufschub vor, bis der englische Kindermord in Karlsruhe, Baralong, die Verwundetenschlachtungen gebüßt und die farbigen Unholde aus Deutschland verschwunden sind."

In dem Pariser Sozialistenblatt „Humanité" wird ein Hauptmann Martin vom 134. Infanterie-Regiment angeklagt, daß er bei Fleury 18 deutsche Kriegsgefangene in einem Schützengraben nach beendigtem Kampfe habe niedermachen lassen. Als die Bataillone zurückkamen, habe der Oberst sich über die geringe Anzahl der Gefangenen gewundert. Hauptmann Martin habe erklärt: „Die andern sind unten im Schützengraben geblieben." Nach dem Kriege habe der inzwischen zum Major beförderte Hauptmann Martin sich dieser Tat gerühmt.

Die englisch-irischen Verhandlungen.

Dublin, 29. Juli (Pat) Reuter. Ueber die gestrige Sitzung des Kabinetts der Sinnfeiner wird tiefes Schweigen bewahrt. Die Blätter sind der Ansicht, daß auf der Sitzung ein Beschluß bezüglich der gemeinsamen englisch-irischen Verhandlungen gefaßt wurde. Die nächste Sitzung des Kabinetts findet nach Abgabe einer Erklärung De Valeras an Lloyd George statt.

Beendigung des Streiks der Bankbeamten in Prag.

Prag, 29. Juli. (Pat.) Der Streik der Bankbeamten wurde heute beigelegt. Die Arbeit wurde überall aufgenommen. Die Beamten haben keine günstige Bedingungen erzielt. Auf Grund des mit den Bankdirektoren abgeschlossenen Uebereinkommens müssen die Prokuristen aus den Beamtenorganisationen austreten.

Nachklänge zur spanischen Niederlage in Marokko.

Paris, 29. Juli. (Pat.) Havas. Dem „Le Journal" zufolge sind bisher 16 spanische Bataillone in Melilla eingetroffen. Die spanische Regierung beabsichtigt angeblich, mit den Kabylen in Verhandlungen einzutreten. „Echo de Paris" gibt an, daß die spanische Regierung 80,000 Soldaten nach Melilla abgesandt hat. Die Blätter bemerken, daß die Zahl der nach Marokko entsandten Truppen und Schiffe auf eine Expedition in großem Maßstabe hindeutet.

Die spanischen Verluste.

Paris, 29. Juli. (Pat) Wiener K.-B. „Temps" berichtet aus Algier, daß die spanischen Verluste bei Melilla 20,000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen.

Hilfe für Rußland.

Paris, 29. Juli. (Pat.) Havas. Aus Bern wird berichtet, daß Vertreter der schweizerischen sozialistischen und kommunistischen Parteien, sowie die Föderation der Verbände sämtlicher Organisationen aufgefordert haben, Spenden zugunsten der Hungrigen in Rußland zu sammeln.

Paris, 29. Juli. (Pat.) Havas. Aus Informationen, die dem Vertreter des „Exzelsior" am Quai d' Orsay gemacht wurden, geht hervor, daß die französische Regierung kein Schreiben von der Sowjet-Regierung mit der Bitte um Entsendung von Lebensmitteln für die Hungrigen in Rußland erhalten hat. Die französische Regierung wäre jedoch nicht abgeneigt, eine an sie gerichtete diesbezügliche Bitte zu berücksichtigen.

Die Hungersnot in Rußland.

Bukarest, 30. Juli. (Pp.) Die Moskauer Regierung wandte sich an die Regierung von Rumänien mit der Anfrage, ob sie eine halbe Million Pud Mehl einkaufen dürfte. Die Bolschewisten schlagen vor, mit Gold und Bijouterien zu zahlen. Die Depesche besagt, daß es sich nicht um den Preis, sondern um Eile handle.

Riga, 30. Juli. (Pp.) Aus Moskau wird gemeldet: An der Wolga hat der Regen eingesetzt. Dadurch wird das Gras etwas gebessert, das Getreide ist jedoch endgültig verloren.

London, 30. Juli. (Pp.) „Daily Herald" behauptet, die Frage der Hilfe für die Hungernden in Rußland werde auf der Konferenz des Obersten Rates geprüft werden.

Abreise der polnischen Gesandtschaft nach Moskau.

Heute, Sonntag, reist die polnische Gesandtschaft, das polnische General-Konsulat, sowie Mitglieder der Repatriations-Kommission bei der Sowiet-Regierung nach Moskau ab. Die Gesamtzahl der nach Moskau abreisenden Personen beträgt über 100.

Diese Missionen nehmen 40 Waggons Lebensmittel mit sich, ein Teil davon ist für die in Rußland lebenden Polen bestimmt. Die polnischen Missionen werden in Moskau im Palast des Fürsten Jussupow Wohnung nehmen. Von den hervorragendsten Mitgliedern dieser Delegationen sind zu nennen: in der Gesandtschaft: Minister Filipowicz, Legationsrat Roman Knoll und Sekretär Morawski. An der Spitze des Konsulats steht Herr Kwiatkowski, Sekretär des Konsulats ist Herr Waclaw Drzyng. An der Spitze der Repatriations-Delegation steht der ehem. Minister Olszewski.

Am selben Tage, d. h. heute Sonntag wird die russische Gesandtschaft aus Moskau nach Warschau abreisen. Sie wird im Hotel „Rom" Wohnung nehmen. Am Freitag fand in den Salons des Jägerklubs ein Abschiedsdiner statt, das vom japanischen Vertreter Herrn Kawakami veranstaltet wurde. Dem Diner wohnten alle Mitglieder der japanischen Gesandtschaft, sowie der japanische Militär-Attaché Herr Jamawaki bei.

Serbien gegen die Kommunisten.

Belgrad, 29. Juli. (Pat.) Die gesetzgeberische Kommission der Volksversammlung nahm mit überwiegender Stimmenmehrheit das Gesetz über die Landesverteidigung an. Gegen das Gesetz stimmten die Kommunisten, Republikaner und ein Teil der Agrarier. Die Sozialisten enthielten sich der Abstimmung. Das Gesetz sieht Auflösung der kommunistischen Parteien vor. Sämtliche kommunistische und anarchistische Schritte, die den Umsturz und Abänderung der bestehenden Staatsverfassung bezwecken, sollen mit dem Tode und bei geringeren Vergehen mit Gefängnis bis 20 Jahren bestraft werden.

Schweres Explosionsunglück.

Rybnik, 26. Juli. Ein schweres Explosionsunglück hat sich heute im Kriewalde ereignet. In diesem Walde liegen die oberschlesischen Sprengstoff- und Munitionswerke. Kurz vor 11 Uhr gab es mehrere heftige Detonationen. Gleichzeitig flog die gesamte Fabrikanlage in die Luft. Soweit die Gebäude nicht völlig zerstört sind, ist der Sachschaden bedeutend. Die Zahl der Toten beträgt mutmaßlich 15 bis 18. Ueber die Ursache der Katastrophe schweben verschiedene Gerüchte. Einzelheiten lassen sich nicht angeben, weil alle in Betracht kommenden Personen unter den Trümmern den Tod fanden.

Der Sejm.

Sitzung vom 30. Juli.

Es wird zu der Novelle zum Gesetze über die Verpachtung unbewirtschafteter Ländereien geschritten.

Abg. Bardel: Die Gesetze vom 18. März und 14. Juli 1920 hatten zur Folge, daß die Brachländereien sich von 4 Millionen Hektar auf 2,240,000 verringerten. Zu Beginn des laufenden Jahres, als wieder 3 Milliarden Mark für diesen Zweck bewilligt wurden, verblieb nur etwas über 1 Million Hektar Brachland. Zur eine erfolgreiche Durchführung des Gesetzes ist es notwendig, die Regierung nicht durch Termine zu binden, wann es ihr gestattet wäre einzuschreiten, wenn ein Besitzer das Land weder bearbeitet noch verpachtet.

Der Landwirtschaftsminister führt aus, daß durch das Gesetz nicht nur die Brachländereien anderen überlassen, sondern die Besitzer zur Bewirtschaftung ermuntert werden sollen. Die Novelle sei infolge der nahenden Herbstaussaaten notwendig. Redner ist überzeugt, daß die Einführung des freien Handels mit Erdfrüchten die Landwirte zu einer intensiveren Bestellung des Landes ermuntern werde.

Berichterstatter Abg. Bardel: Im Jahre 1921 gab es im östlichen Kleinpolen 196,000 Hektar Brachland, im westlichen 4800, im Kongreßgebiet 128,000 und im östlichen Grenzgebiet 687,290 Hektar.

Das Gesetz wird in 2. und 3. Lesung angenommen.

Ebenso wird der Gesetzentwurf über das zeitweilige Befragen der gesetzgebenden und obersten Exekutivbehörde in der schlesischen Wojewodschaft angenommen.

Abg. Löwenstein berichtet über die Ausgabe einer 3. Serie von Finanzbilletts. Der Sejm gestattet durch das Gesetz vom 10. Mai d. J. die Ausgabe von Finanzbilletts in 2 Emissionen in einer Höhe von 5 Milliarden. Augenblicklich verlangt die Regierung eine Erhöhung dieser Summe auf 15 Milliarden, die den Kredit erleichtern und evtl. eine weitere Notenemission vertreten sollen.

Finanzminister Steczkowski: Es handelt sich um vorübergehende Kreditoperationen, die selbst in normalen Verhältnissen in Staaten mit geregelter Wirtschaft angewandt werden. Die Einnahmen fließen nicht gleichzeitig mit den Ausgaben ein und es ist deshalb eine Versicherung notwendig. Der Fiskus verliert nichts dabei. Es ist natürlich, daß die Billetts, wenn sie nicht verbraucht werden, zur Tilgung der Schulden der Landesdarlehenskasse verwandt werden.

Das Gesetz wird in 2. und 3. Lesung angenommen.

Abg. Dębinski erstattet Bericht über das Gesetz betr. Ratifizierung des internationalen Justiztribunals. Das Statut ist am 13. Dezember 1920 von den Vertretern von etwa 40 Staaten angenommen worden. Allen Staaten und Völkern ist in dem Tribunal gleiches Recht und eine gleiche Stimmenzahl ohne Rücksicht auf ihre Macht zugesichert worden.

Das Gesetz gelangt in 2. und 3. Lesung zur Annahme.

Ein Antrag des Abg. Poniatowski betr. Erleichterung des Wahlordnungsgesetzes wird abgelehnt und darauf zu den weiteren Debatten über das Budgetexposé geschritten.

Abg. Wojdalinski erklärte, es sei bereits eine Besserung eingetreten, da das Budget in der Mitte des Budgetzeitraumes eingebracht wurde. Redner unterstützt die Politik der Sparsamkeit: die Sparsamkeit sei jedoch nicht alles — es müssen Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen werden. Für den Wiederaufbau der Industrie sei zu wenig bestimmt worden. Die Zuckerfabriken und die Holzindustrie müssen vor allem unterstützt werden. Unsere auswärtige Politik zeigt wenig Verständnis für die wirtschaftlichen Bedürfnisse. Die Einnahmen sind gering. Die Steuern sind jetzt kleiner als zur Teilungszeit. Anstatt einer Erhöhung der bekannten Steuern, werden neue und schwierige Steuern ersonnen, denen unsere Finanzverwaltung nicht gewachsen ist.

Abg. Diamand: Die Anschauungsweise der Sejmmehrheit auf die Wirtschaft des Staates ist falsch. Man geht von dem Grundsatze aus, das Polen ein Ackerbaustaat sei und daß er sich im Mittelpunkte des wirtschaftlichen Lebens Europas befinde, was, in die Finanzsprache übersetzt, bedeute, daß unser öffentliches Leben außerordentlich kostbar sein müsse und die ländliche Gesellschaft nicht imstande sei, diesen Anforderungen zu genügen. Polen hat alles Material für einen großen Industriestaat, und nur ein industrielles, große Reichtümer schaffendes Polen kann dem großen Aufbau gerecht werden, die ihm die geographischen und politischen Bedingungen auferlegen. Unser Wirtschaftsleben, das ausschließlich den landwirtschaftlichen Bedürfnissen, mit Umgehung des Gedankens an die Schaffung von Möglichkeiten für eine Entwickelung der Industrie, angepaßt ist, kann uns nicht aus dem Mangel herausführen. Eine Grundlage für die Entwickelung der Industrie sind die nicht allzuhohen Lebensmittelpreise. Wir wissen nicht, wie die Kornernte ausfallen wird; inbezug auf die Hackfrüchte werden große Schwierigkeiten entstehen. Die Ernährung wird daher von den Kartoffeln auf das Getreide verlegt werden müssen. Bisher wird in dieser Hinsicht nichts getan. Wir müssen Vertrauen zu uns selber schaffen und unsere Naturreichtümer in unser Wirtschaftsleben einbeziehen. Wir sind nicht bestrebt, in wirtschaftliche Beziehungen mit denen zu treten, die uns helfen wollen. Ich denke nicht an einen Verkauf der Eisenbahnen oder der Verpachtung der Salinen. Die großen ausländischen Kapitalien suchen eine Unterbringung auf der ganzen Erdkugel. Es muß durch innere Konsolidierung und Ordnung der auswärtigen Beziehungen Vertrauen zur Gewinnung dieser Kapitalien geweckt werden.

Abg. Chądzynski: Den Selbstverwaltungen müssen die Subsidien entzogen und die im Kriege gemachten Reichtümer mit einer einmaligen Steuer (Danina) belegt werden. Auch das Vermögen der reichen Bauern muß besteuert werden. (Lärm.) Wir verlangen von der Regierung, daß sie eine solche von ganz Polen sei.

Abg. Chudzinski: Das Budget ist zu spät vorgelegt worden, da in Kürze bereits das Budget für 1922 vorgelegt werden müßte. Es ist eine Ausrede, daß die Regierung sich um die Meinung des Sejm kümmert. Es geht nur um eine neue Emission von Banknoten. Die Dollaranleihe in Amerika wurde von den dortigen Geistlichen verhindert, die von den Kanzeln dagegen sprachen. Die Diplomatie hat es nicht verstanden, das Ausland zu gewinnen, wodurch wir die Zuneigung Englands verloren. Die Agrarreform ist zu einer Erinnerung geworden.

Abg. Baw0rowski wünscht, die vom Finanzminister ausgesprochenen Grundsätze möchten zur Tat werden.

Es wird darauf zur ersten Lesung des Gesetzes über die Wahlordnung für Sejm und Senat geschritten, wozu noch einige Abgeordnete das Wort ergreifen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Die nächste Sitzung findet am 20. September statt.

Chronik u. Lokales.

Grüß Gott!

(Eingesandt).

Die Johannisgemeinde entbietet auf diesem Wege ihrem wertgeschätzten, teuren Seelsorger, Herrn Superintendenten Angerstein zur glücklichen Rückkehr von seiner Erholungsreise einen innigen Willkommensgruß! — Sie empfiehlt ihn und die Seinen in dankbarer Liebe und herzlicher Anerkennung seines langjährigen, treuen und gesegneten Wirkens auch weiterhin dem starken Schutze, der Hilfe und Liebe Gottes und wünscht ihm für die Folgezeit von ganzem Herzen die bisher bei der Ausübung seines Amtes bewiesene Kraft, Mut und Freudigkeit zum ferneren fruchtbaren und segensreichen Schaffen!

Gleichzeitig ruft sie ihrem nunmehr zu einer Ruhepause scheidenden werten und lieben Herrn Pastor Dietrich ein herzliches „Behüt Dich Gott" zu, das ihn auf allen seinen Wegen gleich einem Schutzengel schirmend begleiten möge. Voll Dank und Liebe für seine treue Arbeit im göttlichen Weinberg und voll Freude über den Segen und Erfolg derselben, stellt sie ihn unter den allmächtigen Schutz und Beistand des Allerhöchsten und wünscht ihm herzlich die gesuchte Stärkung und Gesundheit zu weiterem gesegneten und früchtetragenden Wirken.

Gott segne und behüte Euch!

Die ev.-luth. Johannisgemeinde zu Lodz.

Zum heutigen Gartenfest in Helenenhof.

Die Vorarbeiten für das heute in Helenenhof zum Besten des Baufonds der St. Matthäi-Kirche stattfindende Gartenfest sind viele Wochen lang mit staunenswertem Eifer und vielem Verständnis betrieben worden und kann man nicht anders, als dem Hauptarrangeur Herrn Pastor Dietrich und seiner wackeren unermüdlichen Helferschaar wärmste Anerkennung zu zollen. — Wie man aus den bisher veröffentlichten Inseraten ersehen haben wird, ist das Programm ein ungemein reichhaltiges, es umfaßt Massenchöre sämtlicher Gesangvereine aus Lodz und Umgebung, großes Schauturnen aller unserer Turnvereine, Konzert der Scheibler'schen Kapelle, Preisschießen, Aufstieg von Luftballons, Kinderfestzug usw. Eine große Anziehungskraft wird aber jedenfalls die Pfandlotterie ausüben, für welche sehr wertvolle Haupttreffer angeschafft und geschenkt worden sind und bei der — was die Hauptsache ist — jedes Los gewinnt. Somit ist für Unterhaltung und Abwechslung bestens gesorgt und wir können einen Besuch des Festes angelegentlichst empfehlen, umsomehr als der Reinertrag dazu bestimmt ist, den Bau der St. Matthäi-Kirche, der seit 7 Jahren seiner endlichen Vollendung harrt, um ein Wesentliches zu fördern. Darum allein schon müßte heute Nachmittag unser Aller Losung sein: Auf nach Helenenhof!

* * *

Auf Wunsch des Komitees des Festes teilen wir noch mit, daß die Lose zur Pfandlotterie, die 100 Mark kosten, nicht zum Eintritt in den Garten berechtigen; dazu sind Billetts zum Preise von 50 Mark zu lösen.

* **Die Form der Stempelsteuer auf Wechseln und Anweisungen** ist von den hiesigen Banken wie folgt vorgeschrieben worden: 1) Die Stempelmarken sind nur auf der Rückseite vor dem ersten Giro aufzukleben u. zw. eine neben der anderen und nicht, wie dies häufig geschieht, eine auf die andere; 2) die Stempelmarken werden durch die Unterschrift des Wechselausstellers entwertet und außerdem muß eine jede Marke mit dem Datum des ausgestellten Wechsels versehen sein; 3) erwünscht ist es, daß die Stempelgebür von Wechseln über größere Summen im Finanzamt entrichtet wird; 4) jede andere Entwertung der Stempelmarken ist nicht formell und zieht Kontraventionsstrafe nach sich. Nichtformell abgestempelte Wechsel werden unter keiner Bedingung durch die Banken weder zum Diskont noch Inkasso angenommen.

* **Gegen die Verschleppung der asiatischen Cholera.** Das Ministerium für öffentliche Gesundheit hat, in Anbetracht der Choleraepidemie in Rußland allen Sanitätsorganisationen in Galizien und besonders in Lemberg angewiesen, durch untergeordnete Organe festzustellen, ob alle Vorsichtsmaßregeln gegen die Verschleppung und Verbreitung der asiatischen Cholera aus Rußland streng eingehalten werden. Besondere Aufmerksamkeit sollen die Sanitätsorganisationen auf die Anfertigung von Lebensmitteln wenden. Personen, die aus den von der Cholera verseuchten Gegenden kommen, sollen einer 5tägigen Observation unterzogen werden.

* **Entdeckung von Eisenerzen.** Der „Monitor" berichtet, daß der Obersteiger J. Wodzinski im Juni im Dorfe Kowale (Alt-Wielun) ein Eisenerzlager entdeckt habe. Außerdem wurde Eisenerz [illegible] Dorfe Brzeziny und Jelonski im Alt-Wieluner [illegible] entdeckt.

Deutsche!

Schriftliche und persönliche Anmeldungen zum **Bunde der Deutschen Polens** werden Rozwadowska 17 (Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten), Petrikauer 86 („Lodzer Freie Presse“) und Petrikauer 15. („Neue Lodzer Zeitung) weiterhin entgegengenommen: — Vor- und Zuname, Beruf und Adresse sind anzugeben.

Der provisorische Vorstand.

* **Das Ende des Streikes in der Textilindustrie.** Gestern nachmittag, um 4 Uhr traf in Lodz der Minister für Arbeitsschutz und öffentliche Fürsorge, Herr Darowski ein. Den Minister begleiteten die Arbeiterabgeordneten Zulawski (P. P. S.) und Tomczak (N. P. R.) der Minister hatte Vollmachten des Min. für Handel und Industrie sowie des Min. der Finanzen und kam, um den Streik in der Textilindustrie zu liquidieren. Um 5 Uhr nachmittag begab sich der Minister in Begleitung des Lodzer Wojewoden Kamienski und des Inspektors des 8. Bezirkes Wojtkiewicz nach dem Lokale des Verbandes der Textilindustrie, wo eine Konferenz in Sachen der Liquidierung des Streiks stattfand. Von seiten der Industriellen nahmen an der Konferenz teil die Herren: Osser, Barcinski, Kohn, Lipinski, Pawlowski, Rumpel, Kernbaum und Guike. Der Minister erklärte im Namen der Regierung, daß er den Auftrag habe, auf die Lodzer Industrie einzuwirken, um sie zu den weitesten Zugeständnisse für die Arbeiter zu bewegen. Da die Industriellen nicht mehr als 20 Prozent Zulage den Arbeitern geben können, schlug der Minister im Namen der Regierung vor, weitere 10 Prozent zuzulegen, die spezielle Konzessionen decken werden. Die Liquidierung des Streikes, führte der Minister aus, sei im gegenwärtigen Moment, wo die Ankunft der bolschewistischen Gesandtschaft erwartet werde, besonders wichtig. da die Bolschewisten sich den Streik als einen politischen denken. Nach einigen Debatten gingen die Industriellen auf den Vorschlag des Ministers ein. Nachdem das Einverständnis der einen Seite eingeholt war, begab sich der Minister in das Arbeitsinspektoriat, Ewangelicka 17, wo um 6 Uhr nachm. eine Konferenz mit den Arbeiterdelegierten stattfand. Diese gingen auf die Bedingungen, die durch die Intervention der Regierung erreicht worden waren, ein und beschlossen den Streik zu beenden. Der Minister erwähnte weiter, daß alle taktlosen Ausschreitungen der Arbeiter gegen die Fabrikadministration die fatalsten Folgen für die Arbeiter haben und machte die Arbeiter mit dem Schaden bekannt, den ein Streik für das Reich bringt. Nachdem auch mit den Arbeitern ein Einverständnis erzielt wurde, luden die Vertreter der Regierung beide Teile zu einer gemeinsamen Konferenz ein. Um 9 Uhr abends wurde sodann das Protokoll über den Vertrag von beiden Seiten unterschrieben. Die kleineren Fabriken dürften deshalb am Montag, die größeren aber wegen technischer Schwierigkeiten erst Dienstag die Arbeit wieder aufnehmen.

* **Die Verwaltung des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins** bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die im Februar d. J. auf den Straßen und in den Häusern veranstaltete Kollekte zugunsten des Greisenheims die Summe von Mk. 726,385.60 erbrachte. Auf diesem Wege dem Damenkomitee, sowie den Herren Bezirksvorstehern und deren Gehilfen Worte der Anerkennung und Dank für ihre so fruchtbringende Tätigkeit zollend, hält es die Verwaltung gleichzeitig für ihre Pflicht, den edlen Spendern sowie allen, die in irgend einer Weise die Bemühungen des Komitees, die Fonds dieser Institution zu stärken, unterstützten, den herzlichsten Dank abzustatten.

Verwaltung des Lodzer Christl. Wohltätigkeitsvereins
Stellvertr. Präses: A. Ziegler.
Sekretär: J. Michel.

* **Sensationelle Verhaftungen in Warschau.** In den letzten 48 Stunden wurden zahlreiche Revisionen bei Besitzern von Wechselkontoren ausgeführt. Die Revisionen gaben sensationelle Resultate in Sachen der Ueberschwemmung des polnischen Marktes mit 500-Zarenrubelscheinen. Revisionen wurden in den Kontoren von Wittler, Belchatowski, Neumark, Blumental, Czerwinski, Pulman und Wertheim ausgeführt. Außer Belchatowski und Wertheim, denen es gelungen ist, nach Danzig zu entfliehen, sind alle verhaftet worden. Die Revision bei Wertheim ergab Dokumente, die viele Personen der Lodzer, Krakauer, Lemberger und Teschener Finanzwelt kompromittieren. Besonders großen Umfang hatte die Schmuggleraktion in Lodz und Teschen angenommen. Nach diesen Städten wurden besondere Kontrolleure vom Finanzministerium entsandt.

* **Der Deutsche Theaterverein in Posen** gibt am Schlusse der Spielzeit 1920/21 einen kurzen Abriß seiner bisherigen Tätigkeig heraus, aus dem ersichtlich ist, daß bald nach Schließung des deutschen Stadttheaters mit allen Mitteln daran gearbeitet wurde, deutsche Theateraufführungen zu ermöglichen. Selbst der Mangel an einer eigenen Bühne, das gänzliche Fehlen von Kulissen, Requisiten, Möbeln hat nicht verhindern können, daß ein treuer Stamm ideal gesinnter, theaterfreudiger Deutscher alles darein setzte, dem Posener deutschen Publikum Theatervorstellungen zu ermöglichen. Vor mehreren Monaten hat sich in dem Deutschen Theaterverein Posen alles vereinigt, was Interesse an der Weiterausbildung eines deutschen Theaters in Posen hatte. Durchschnittlich allwöchentlich einmal wurden so Theateraufführungen ermöglicht und das unter Umständen, die vom Verein eine immense Arbeit erforderten. So wurde das Götheische Proserpina-Monodrama aus dem „Triumph der Empfindsamkeit“ und „Die Geschwister“, Grillparzers „Sappho“ und „Ahnfrau“, Sudermanns „Ehre“ und „Johannisfeuer“, Schauspiele und Lustspiele von Björnson, Strindberg, Schnitzler, Fulda und vielen andern aufgeführt. Daneben verlangte das Publikum auch Stücke wie „Im weißen Rößl“ und „Kaiserplatz 8“. Die musikalische Abteilung des Vereins brachte nach verschiedenen Singspielabenden eine konzertmäßige Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“, die auch über Posen hinaus Beachtung verdient hätte. Ferner hat der Verein mit Rücksicht auf viele Bitten auch in Städten der engeren und weiteren Umgebung Theateraufführungen ermöglicht. So spielte die Wandertruppe des Vereins in Mogilno, Tremessen, Pleschen, Neutomischel, Wollstein und Dirschau an einem oder mehreren Abenden. Darüber hinaus gelang es dem Verein, kulturelle Verbindungen in Kongreßpolen aufzunehmen durch 2 Vorstellungen in Pabianice bei Lodz, die dem dortigen deutschen Privatgymnasium einen Reingewinn von 8—10,000 Mark zuführten, und durch 8 wohlgelungene Aufführungen in Lodz selbst. Auch in der Folgezeit sieht es der Verein als seine oberste Aufgabe an, dem geringen Häuflein deutschen Publikums das zu bieten, was zu bieten er in der Lage sein wird. Für die kommende Winterspielzeit sind verschiedene Schillerdramen neben Werken neuerer Dichter in Vorbereitung. Hoffen wir in der Folgezeit auf ein weiteres glückliches Gedeihen des Vereins.

* **Die 5. zionistische Landes-Konferenz** wird heute um 8 Uhr abends im Konzertsaale, Dzielna 18, eröffnet. Die Eröffnungsrede wird Dr. Klumel aus Warschau halten. Dr. J. Gottlieb wird über die jetzige Lage des Zionismus referieren. Der Sejmdeputierte Isaak Grünberg wird einen Vortrag über die politische Lage der Juden in Polen und ihre national-politische Aufgabe halten. Vermutlich werden über 400 Delegierte aus allen Städten Polens eintreffen. Der Konzertsaal wird durch den Künstler Haneman schön dekoriert sein. Diese Konferenz lenkt die Aufmerksamkeit aller hiesigen jüdischen Kreise auf sich. Der Billettverkauf ist bedeutend.

* **Tramway-Nachtverkehr.** Vom 1. August werden zwei Tramway-Nachtzüge in den Verkehr gebracht. Diese Züge werden von 10.40 abends zwischen den beiden hiesigen Bahnhöfen kursieren und die mit jedem Eisenbahnzuge eintreffenden Passagiere befördern. In der Zwischenzeit bis zum Eintreffen des nächsten Eisenbahnzuges, fährt einer der Tramwayzüge nach dem Plac Koscielny, der andere nach dem Geyerschen Ringe. Der Fahrpreis beträgt 60 Mark.

* **„Was würdest du mit dem Gelde machen?“** wenn du nämlich plötzlich in den Besitz einer Milliarde kämest. Diese Frage erörterte kürzlich Baronin Anni Ackerhielm in der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allahanda“. „Wenn ich“ so schreibt sie, „ein Riesenvermögen hätte, so würde ich hier in Schweden eine große deutsche Schule einrichten. Sie sollte die besten Lehrkräfte haben, die in Deutschland zu haben wären, und die Schüler sollten aus den begabtesten aller deutschen Schulen ausgesucht werden. Diese sollten die ausgezeichnetste körperliche Pflege erhalten, die Schweden und die beste geistige, die Deutschland zu geben vermöchte. Fünf Millionen Schweden können selbstverständlich nicht fünfundsechzig Millionen Deutsche von Hungersnot und Hungertod erretten — auch mit dem besten Willen nicht. Aber eine kleine, vollkommen ausgebildete, führende Gruppe könnte auferzogen werden, der die Aufgabe obläge, das degenerierte Zwergvolk, das der Versailler Frieden auf deutschem Boden zu schaffen beabsichtigt, zu einer besseren Zukunft zu führen. Das würde ich tun, wenn ich Geld genug hätte. — Und du, mein Bruder, was würdest du machen?“

Diese Worte sind ein schöner Beweis dafür, daß es dem von der Entente zum europäischen Paria gestempelten deutschen Volk doch noch nicht an Freunden gebricht.

* **Plötzlich aufsteigende Nasenröte zu beseitigen.** Jene Menschen, die an plötzlich aufsteigender Nasenröte beim Genuß heißer Getränke oder bei schroffem Temperaturwechsel leiden, sollten zur raschen Beseitigung dieses Uebels stets ein kleines Fläschchen gereinigtes Benzin und etwas Watte bei sich tragen. Nur mäßig angefeuchtet auf die gerötete Nase gelegt, vertreibt dieses Mittel die Röte wieder von dieser, ohne doch die Haut irgendwie zu reizen. Natürlich müssen die Augen während der Anwendung geschlossen und Lippen und Naseninneres vor einer Berührung mit Benzin geschützt werden.

* **Essig von Fallobst.** Als wir noch mehr Zucker hatten, wurde das Fallobst meistens zu Gelee verarbeitet. Bekanntlich geben Falläpfel, Birnen und Weinbeeren, die noch nicht reif waren, ein prächtiges Gelee ab, aber weil sie so viel Zucker brauchen, muß man leider die Geleezubereitung unterlassen. Trotzdem darf das Fallobst nicht umkommen, man kann es zu Essig verarbeiten. Da man jeden Abfall dazu nehmen kann, sollten alle Hausfrauen an die Herstellung von Essig gehen. Die Obstabfälle, einerlei ob von Aepfeln oder Birnen werden zerdrückt, in einen mit Essig gut ausgespülten Steintopf gelegt, darauf wird Wasser über die Abfälle gegossen, sodaß sie ganz bedeckt sind. Der Topf kommt dann in einen warmen Raum, damit recht schnell Gärung eintritt. Man muß den Inhalt des Topfes täglich mindestens einmal umrühren, weil sich sonst Schimmel bildet. Ist nun genügend Säure vorhanden, so wird alles durch ein Sieb gegossen, damit die Obstabfälle sorgfältig zurückbleiben. Das jetzt erhaltene Wasser wird in einen sauberen Steintopf zurückgefüllt, dazu gießt man auf etwa 10 Tassen Obstwasser eine Tasse guten, starken Weinessig. Dann wird der Topf sorgfältig zugebunden, von Zeit zu Zeit aber geöffnet, um den obersten trüben Belag abzuschöpfen. Allmählich klärt sich der Essig. Man kann ihn dann in Flaschen füllen und gut verkorkt lange aufheben. Der so zubereitete Essig hat den Vorteil, außerordentlich wohlschmeckend und ausgiebig zu sein.

* **Schwerer Unfall.** Vom Hause Neue Zarzewska-Straße 2 löste sich ein Stück Gesims und traf den vorübergehenden 16jährigen Stanislaw Pawlowski, wohnhaft in der Petrikauer-Straße 200, auf den Kopf. Pawlowski wurde schwer verletzt und mußte mittels Rettungswagen nach dem Hospital in der Drewnowska-Straße gebracht werden. Ueber den Vorfall wurde ein Protokoll aufgenommen.

* **Großfeuer.** Gestern früh kurz nach 7 Uhr stiegen plötzlich unweit des Lodzer Fabrikbahnhofes dichte schwarze Rauchwolken zum Himmel empor und die Lokomotiven signalisierten den Ausbruch eines Brandes. Anfänglich glaubte man, es wären wieder die Lagerräume der Bahn von einer Brandkatastrophe heimgesucht worden, bald aber wurde es bekannt, daß das Feuer in der Dachpappenfabrik von Sch. Feyn u. Co., vormals Bronislaw Goldberg, an der Skladowastr. 33 ausgebrochen sei. Dorthin eilten auch von ihren Depots aus sechs Löschzüge unserer Freiwilligen Feuerwehr und zwar der 1., 2., 3., 4., 5. und 9., mit ihren Brandmeistern und dem Kommandanten Herrn Dr. Alfred Grohmann. Die einzelnen Löschzüge entfalteten sogleich eine energische Rettungsaktion und man rückte dem entfesselten Element von allen Seiten hart zu Leibe, um eine Uebertragung des Feuers auf die bedrohten umliegenden Baulichkeiten zu verhüten. An eine Rettung des Parterregebäudes genannter Firma, in welchem sich der Kessel zum Teerkochen befand, sowie des Lagers mit seinen reichhaltigen Vorräten an fertiger Dachpappe und Rohmaterialien, war nicht mehr zu denken, denn alles brannte über und über und der stickende Rauch erschwerte die Löscharbeiten ungemein. Auf der Brandstätte verblieben nur die Kontorräume und eine Anzahl Tonnen Teer, die rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Alles andere ging in Flammen auf und der angerichtete Schaden ist ein sehr großer. Versichert war die Firma in der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft sowie in den Gesellschaften „Port“ und „Polonia“, deren Sitz sich gleichfalls in Warschau befindet. Das Feuer entstand durch Platzen des Kessels, der wahrscheinlich defekt war und infolge Ueberheizung zersprang. Der brennende Teer ergoß sich nach dem Lagerraum und machte die rasche Ausbreitung des Feuers erklärlich. Um 9 Uhr morgens war der Brand unterdrückt und die einzelnen Löschzüge rückten wieder nach ihren Depots ab, nur den 2. Zug zur vollständigen Ablöschung der Trummer zurücklassend.

* **Feuer in der Umgegend.** Im Dorfe Szklanica Huta, Gemeinde Wiskitno, kam vorgestern im Gehöft des Landwirts Jan Kupczynski Feuer zum Ausbruch. Es brannte eine Scheune, angefüllt mit Getreide, nieder, auch wurden verschiedene landwirtschaftliche Geräte vernichtet. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf 250,000 Mk.

* **Raubüberfall.** Auf den vorgestern abend durch den Lucmierzer Wald fahrenden 24jährigen Abram Iwanowicz stürzten sich zwei Banditen, von welchen einer mit einem Revolver bewaffnet war. Unter Drohungen mit dem Tode wurde dem Iwanowicz eine Brieftasche mit 25,000 M. und verschiedenen Dokumenten geraubt. Die Banditen verschwanden mit ihrer Beute im Walde.

* **Ueberfahren.** Beim Fischmarkte in der Wolborska-Straße wurde vorgestern die im Hause Podrzeczna-Straße 13 wohnhafte Ester Winter von einem Wagen überfahren und erheblich verletzt. Ein in der Nähe wohnhafter Feldscher erteilte der Verunglückten die erste Hilfe, worauf sie nach ihrer Wohnung gebracht wurde. Gegen den fahrlässigen Rosselenker, namens Aron Joskowicz, wurde ein Protokoll aufgenommen.

* **Diebstähle.** In der Fabrik von Braun und Hurwicz an der Sienkiewiczstr. 3/5 waren Diebe eingedrungen, die zwei Ballen Wollwaren im Werte von 300,000 Mk. stahlen. Die Waren wurden am nächsten Morgen auf dem Nachbargrundstück Nr. 7 gefunden, was darauf schließen läßt, daß die Diebe gestört wurden. Aus der Wohnung des Franciszek Zakrzewski an der Zachodniastr. 31 wurden Garderobe und Wäsche im Werte von 140,000 M., aus der Wohnung des Berek Gordon an der Wschodniastr. 76 verschiedene Sachen im Werte von 180,000 M. und aus der Wohnung des Adam Monkarski an der Nowakstr. 3 Kleidungsstücke im Werte von 130,000 M. gestohlen.

Der arme Proletarier.

Durch deutsche Blätter macht folgende Darstellung die Runde:

„Adolf Hoffmann ist ein Proletarier. Niemand wird es bestreiten, denn Adolf Hoffmann behauptet es selbst. Er ist der große Führer des arbeitenden Volkes, der nicht nur im deutschen Reichstag, sondern auch in allen Massenversammlungen seine Stimme erhebt, um zum Kampfe zu rufen gegen die Unterdrücker. Adolf Hoffmann wußte sich bisher als ehrlicher, aufrichtiger, armer Genosse vorzustellen. Niemand durfte es wagen, ihm vorzuwerfen, daß er etwa ein Kapitalist sei. Ein Einbruch aber, der bei ihm verübt wurde, verrät uns, daß dieser Führer der Armen wohlhabender, luxuriöser und besser eingerichtet sein muß, als viele Kapitalisten, gegen die er wutschnaubend seinen Kampf richtet.

Auch ein Einbruch kann manchmal aufklärend wirken. Uns belehrt der einfache Bericht der Polizei, welchen Reichtum Adolf Hoffmann in seiner politischen Tätigkeit anhäufen konnte, und man stellt sich unwillkürlich die Frage: Ist der Mann überhaupt noch kein Proletarier? Ist er nicht auch ein Kapitalist? Daß Adolf Hoffmann sich den Luxus eine Villa leisten kann, ist ja bereits bekannt, wenn die Villa auch angeblich seiner Frau gehört; gekauft hat er sie, der Adolf Hoffmann. Hören wir aber, was die Diebe alles mitgenommen haben: Kleidungsstücke, Wäschestücke und Schmucksachen im Gesamtwerte von ungefähr 100000 Mark. Und doch haben sie nur einen winzigen Teil dessen mitgenommen, was in der Stadtwohnung Adolf Hoffmanns sich befand. Sie haben in der Eile anderes Wichtige noch vergessen, denn der Polizeibericht sagt aus, daß sie noch wertvolle Schmucksachen der Frau Hoffmann auf deren Nachttisch liegen ließen. Adolf Hoffmann haßt den Reichtum bekanntlich, nur nicht bei seiner Frau. Die hat sich mit Schmuck geradezu behängen können, denn die Diebe haben, sagt der Polizeibericht, Broschen, Ohrringe, Türkisen in Silber gefaßt, einen Korallenschmuck, eine Goldbrosche mit Perlen, zwei goldene Ringe mit Brillanten und andere Gold- und Silbersachen mitgenommen. Nicht wahr, man ist überrascht, solchen Reichtum bei dem armen Kommunisten Hoffmann zu finden?

In der Proletarierwelt wird Ueberraschung herrschen. Oder wußte man, daß Adolf Hoffmann so im Reichtum schwelgt, während seine Genossen nach seiner eigenen Behauptung nicht genug haben zu leben? Ist ein Mann, der selbst Ringe mit Brillanten besitzt, wirklich so arm, daß er das Mitleid der Gesetzgebung, das Mitleid des Steuerfiskus verdient? Was bei Adolf Hoffmann an Reichtum aufgedeckt wurde, ist, davon können wir überzeugt sein, nicht ein vereinzelter Fall, sondern eine allgemeine Erscheinung bei allen denen, die es verstanden haben, sich als Führer der Armen aufzuspielen. Führer beim Proletariat zu sein, bringt doch etwas ein. Deshalb der große Zulauf an Führern oder an solchen, die da glauben, Führer sein zu können.

Da Adolf Hoffmann viel für Amnestie schwärmt gegen die Polizei, gegen die Bestrafung derjenigen ist, die aus der Not heraus Verbrechen begehen, hätte man erwarten müssen, daß er die Einbrecher, die ihn in seinem Reichtum schmälerten, laufen ließe. Dem ist aber nicht so: auch hier offenbart sich Adolf Hoffmann als Kapitalist. Er lief sofort zur Polizei und zählte haarklein auf, was die Einbrecher ihm geraubt. Er wird sicherlich nicht um Amnestie für sie bitten. Theorie und Praxis sind eben verschiedene Begriffe. Auch bei Adolf Hoffmann!“

Miljonnwka.

Bei der gestrigen Ziehung der Miljonnwka fiel der Gewinn auf

Nr. 2,787,425.

Eingesandt.

Die Verwaltung der Lodzer Fleischermeister-Innung bringt den Herren Mitmeistern zur Kenntnis, daß am Dienstag, den 2. August a. c. um 6 Uhr nachmittags, im Innungshause an der Milsch-Straße 46 eine außerordentliche Versammlung zwecks Wahl eines Nebenältesten der Innung stattfindet. Angesichts dessen werden die Herren Meister um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Vom Tage.

Streiks.

Seltsam: wir werden nicht vernünftiger. Trotz schlechter Valuta, trotz Teuerung, trotz Mißwirtschaft.

Wir streiken immer noch. Wir haben uns immer noch nicht zu der Erkenntnis durchgerungen, daß wir mit den Streiks nicht aufbauen können.

Jeder Streik vermindert das Volksgut, verringert die notwendige Produktion. Und wir haben noch zu viel zu bauen und zu schaffen, zu vollbringen und gut zu machen. So lange falsche Propheten am Werke sein werden, kann es in Polen nicht besser werden. Nur die Arbeit kann Europa retten, nur die Arbeit kann Polen aus seiner gedrückten Lage erlösen.

Wollen wir das nicht endlich einsehen? Muß dieses 1×1 erst „bewiesen“ werden? Wenn die politischen Parteien in Polen Demonstrationen machen wollen, so können sie den Sonntag wählen, aber die Arbeitszeit muß heilig sein.

Durch die ewigen Streiks können die Krankheiten des wirtschaftlichen Lebens nicht geheilt werden, im Gegenteil, sie verschlimmern sich nur. Ist es dann verwunderlich, wenn die Preise von Tag zu Tag in die Höhe schnellen, wenn die Lebensbedingungen immer schwerer werden, wenn es links so viele Millionäre (Verzeihung: Milliardäre) und rechts so viele Bettler gibt.

Diese Extreme sind ein Symptom des kranken Wirtschaftslebens Polens. Das einzige Heilmittel ist: produktive Arbeit. Wenn die polnische Industrie sich entwickeln, wenn das Ansehen Polens im Auslande stärker sein soll, muß alles auf Arbeit eingestellt sein. Je früher man das in Polen einsehen wird, desto erfolgreicher wird die Gesundung sein. Die Zeit der „Programme“, der „Theorien“ und „Losungen“ muß endlich vorüber sein, Polen kann sich diesen Luxus nicht leisten. Es kann heute für Polen nur eine Zeit geben: die Zeit der Arbeit. Daher muß jede Streikbewegung im Keime bekämpft werden. **H. Z.**

Aus dem Reiche.

Lemberg. Ein Todesurteil. Das Preßbüro des Kriegsministeriums teilt mit, daß [illegible]

Standgericht wegen Raubmord zum Tode durch Erschießen verurteilt wurde. Das Urteil wurde vollstreckt.

Lublin. Feuer infolge Brandstiftung. Am 21. Juli d. J. steckte im Dorfe Czesnik, Gemeinde Kostlice, Kreis Tomaszow, der 6jährige Josef Malowany eine Scheune in Brand. Das Feuer übersprang auf andere Gebäude. Im ganzen brannten 7 Wirtschaften nieder. Der Schaden beträgt etwa 8,000.000 Mark.

Aus Warschau.

— **Die Sowjetgesandtschaft** mit Herrn Karachan an der Spitze trifft am 8. August hier ein und wird im Römischen Hotel untergebracht. Dieses Hotel muß im Laufe von 48 Stunden von dem dort befindlichen Hauptamt des polnischen Roten Kreuzes geräumt werden, das nach dem Hotel „Prätoria" übertragen wird.

— **Der rätselhafte Zucker.** Der Verein polnischer Kaufleute richtete an den Finanzminister ein Schreiben folgenden Inhalts: Die Sektion der Wein- und Kolonialwarenhändler beim Verein polnischer Kaufleute berichtete uns, daß dem Verein der Wein- und Kolonialwarenhändler der Kauf von zwei Waggon Zucker offeriert wurde. Der Vermittler forderte eine verhältnismäßig hohe Provision. Die Fracht sollte, nach seinen Behauptungen, innerhalb 48 Stunden aus dem Finanzministerium erhalten werden. Der Zucker sollte nur „für den eigenen Bedarf" sein, wobei der Verkauf im Laden ausgeschlossen wäre. Die erwähnte Sektion, sowie der Verein der Wein- und Kolonialwarenhändler sind der gleichen Meinung, daß, weil der Zucker nicht im freien Handel ist, derartige Transaktionen unzulässig seien. Weil aber gewisse Institutionen diesen Zucker dennoch kauften, beschloß man sich durch den Verein polnischer Kaufleute an den Herrn Minister mit der Bitte zu wenden, eine Verordnung zu erlassen, um die erwähnte Angelegenheit aufzuklären. Im Falle, daß das Finanzministerium einen Zuckerüberfluß besitze, möge es diesen Zucker unmittelbar nicht nur Kooperativen zuteilen, sondern auch der Kaufmannschaft, die in Verbänden vereinigt ist und Garantie gibt, daß Preise, die eventuell von Regierungsorganen angesetzt sind, nicht überschritten werden. Nach den Informationen, die der „Kur. Warsz." erhielt, wohnt seit einiger Zeit in einem Hotel Warschaus ein gewisser Herr K., der weißen Posner Zucker verkauft. Am Anfang verkaufte er ihn nur für deutsche Mark, (wobei er 9 Mk. für das Kilo und 3 Mk. für sich rechnete), nachher für polnische Mark (für 250 250 Mk. pro Kilo Kilo Konsumzucker und 375 Mk. für das Kilo Industriezucker). Auf die ihm gemachte Bemerkung, warum er für sich so große Provision nehme, sagte Herr K., daß ohne seine Vermittlung man den Zucker nicht erhalte. Den Zucker konnte Herr K. in beliebiger Menge liefern.

Rückkauf eines großen deutschen Passagierdampfers.

Hamburg, 25. Juli. Die Hamburg-Südamerika-Linie hat ihren an die Entente abgelieferten Dampfer „Cap Polonia" zurückgekauft. Der Dampfer, der zurzeit in Liverpool liegt, wird von der Mannschaft, die bereits unterwegs ist, Ende dieses Monats nach Hamburg gebracht. Die „Cap Polonia" ist eine Dreischraubendampfer, hat eine Länge von 202 Metern und besitzt eine Maschinenanlage von zwei Hammermaschinen und eine Abdampfturbine, die etwa 18,000 Pferdestärken leistet und dem Schiff eine Geschwindigkeit von mindestens 18 Seemeilen in der Stunde geben wird. Die Wasserverdrängung des Dampfers beträgt etwa 26,000 Tonnen. „Cap Polonia" war seinerzeit in modernster und luxuriöser Weise für die Passagierfahrt zwischen dem La Plata und dem europäischen Kontinent erbaut worden. Sie ist ein Schwesterschiff der Dampfer „Cap Finisterre" und „Cap Trafalgar", wurde am 25. März 1914 vom Stapel gelassen und während des Krieges zeitweilig als Hilfskreuzer benutzt, später aber wieder außer Dienst gestellt. Das traurige Schicksal des Dampfers „Cap Trafalgar" dürfte noch in aller Erinnerung sein. Er wurde während des Krieges von einem englischen Kreuzer in den Grund gebohrt.

Das Denkmal des Walzerkönigs.

Im Wiener Stadtpark fand die Enthüllung des Denkmals für Johann Strauß Sohn, den



Das Johann-Strauß-Denkmal in Wien.

Walzerkönig statt. Johann Strauß ist beim Geigenspiel dargestellt, so, wie er in den letzten Jahren seines Lebens aussah. Eine marmorne Rosenlaube umrahmt das Denkmal, geschmückt mit Symbolfiguren eines aus den Donauwellen aufsteigenden Liebespaares.

Ein schwerer Raubüberfall in Berlin.

Wie wir bereits kurz mitgeteilt, wurde am Sonnabend Abend auf die im Hause Gervinusstraße Nr. 19 belegene Wohnung des russischen Obersten Freyberg ein schwerer Raubüberfall verübt, über den jetzt folgende Einzelheiten berichtet werden:

Oberst Freyberg, der deutsche Vertreter des durch seinen Kampf gegen die Bolschewisten bekannt gewordenen russischen Generals Semenoff, befand sich zur Zeit des Ueberfalls auf einer Geburtstagsfeier. In der Wohnung waren nur seine Frau und der russische Kapitän Bulugen zurückgeblieben. Um 10 Uhr abends klopfte es. Herein traten drei Männer, die angaben, im Auftrage der Polizei zu kommen, um eine Durchsuchung nach wichtigen Papieren vorzunehmen. Sie fragten zunächst nach dem Oberst. Als sie erfuhren, daß er abwesend war, was sie wahrscheinlich vorher bereits genau gewußt hatten, richteten sie an den Kapitän Bulugen das Ersuchen, sie in ein anderes Zimmer zu führen. Dort zwangen sie ihn unter Vorhaltung eines Revolvers, sich mit dem Gesicht nach der Wand in eine Ecke zu stellen und sich nicht von der Stelle zu rühren. In demselben Zimmer nahmen unterdessen zwei Männer, von denen sich der eine als Polizeikommissar Lamm ausgab, der andere als Dolmetscher figurierte, die „Amtshandlung" vor. Sie bestand darin, daß Frau Freyberg unter Drohung gezwungen wurde, die Schlüssel zum Schreibtisch und zu anderen Behältnissen herauszugeben, die dann von dem „Herrn Kommissar" durchsucht wurden. Alle Papiere, Aktenstücke und Briefe wurden mitgenommen. Als die Papiere beschlagnahmt waren, wurden Frau Freyberg und der Kapitän Bulugen aufgefordert, mit auf die Straße zu kommen. Vorher hatte der „Kommissar" einen Aktenbogen genommen und darauf vermerkt, daß sich Oberst Freyberg am Montag im Zimmer 21 des Berliner Polizeipräsidiums zu melden hätte. Als Frau Freyberg und Kapitän Bulugen der Aufforderung nachkamen, sahen sie unten zwei Mann, die Wache standen, und an der Straße drei weitere, darunter auch einen in der grünen Uniform der Schutzpolizei. Während nun einer der Räuber den Kapitän und Frau Freyberg mit der Waffe in Schach hielten, stiegen alle sieben Personen in zwei Kraftwagen ein und fuhren damit schnell in der Richtung nach Halensee davon.

Die Ermittelungen der Kriminalpolizei führten noch in der Nacht zur Feststellung der Besitzer und Führer der Kraftwagen. Es ergab sich jedoch daß diese und die von ihnen beförderten Personen mit dem Ueberfall nichts zu tun hatten. Sicher haben sich die Räuber Kraftwagen mit gefälschten Nummern bedient. Eine genaue Nachprüfung der Wohnung des Obersten ergab, daß die Räuber ausschließlich Papiere und Aktenstücke, sowie Zeitschriften, im ganzen drei Koffer voll, mitgenommen hatten. Bares Geld und Schmuckstücke haben sie unberührt gelassen. Oberst Freyberg wurde von kommunistischer Seite wiederholt beschuldigt, ein Werbebureau für die russischen Weißgardisten zu unterhalten.

Telegramme.

Ermäßigung des Zinsfußes.

Paris, 29. Juli. (Pat.) Havas. Die französische Bank hat den Zinsfuß von 6 auf $5\frac{1}{2}\%$ ermäßigt.

Die Frage West-Ungarns.

Wien, 25. Juli. (Pat.) Der Botschafterrat hat der österreichischen Regierung mitgeteilt, daß die Verhandlungen in Sachen West-Ungarns am 6. August in Edinburg beginnen werden. Die österreichische Regierung wurde aufgefordert, zu diesen Verhandlungen eine Delegation abzusenden.

In kurzen Worten.

Die belgische Kammer hat den Antrag über die Gewährung des Stimmrechts an die Frauen bei den Kommunalwahlen abgelehnt.

★ Esperanto-Ecke.

Redigiert von Oskar Bermann.

Esperanto-Kongreß in Prag. Zu dem Kongreß in Prag, der von Sonntag, den 31. Juli bis zum 6. August dauert, haben sich aus Lodz als Delegierte die Herren Oskar Bermann und Dr. D. Hellmann, sowie Frl. Helene Markus begeben. In Prag werden sich ca. 2000 Delegierte zusammenfinden, aus allen Ländern der Welt, darunter Japan, China, Südamerika, Australien usw. Die polnische Regierung hat die polnischen Delegierten beauftragt, die Esperantisten einzuladen, ihren nächsten Kongreß in Polen abzuhalten.

Vom Lodzer Esperanto-Verein.

Am Montag, den 18. Juli fand im Lodzer Esperanto-Verein eine außerordentliche Versammlung statt. U. a. wurde beschlossen, Sommerkurse zu veranstalten, da viele Personen, welche sich für die Esperanto-Sprache interessieren, nicht bis zur Eröffnung der Winterkurse warten wollen. Der Termin der Eröffnung hängt nur von der rechtzeitigen Anmeldung der Teilnehmer ab, da Lehrbücher in genügender Menge eingetroffen sind. Der Kursus dauert 3 Monate und kostet 200 Mark. Außerdem wurde beschlossen, Esperanto-Kurse für Schüler zu eröffnen. Die deutschen Kurse werden von Frau Else Merkert, und die polnischen von den Herren Felix Hiller und J. Lejzerowitsch geleitet. Anmeldungen nimmt die Kanzlei des „Lodzer Esp.-Vereins" Poludniowa 18, II. Stock, Montags und Donnerstags von 8—10 Uhr abends entgegen. Ferner werden dort Auskünfte über alle Angelegenheiten, betreffend Esperanto, erteilt.

Für die Mitglieder des L. E. V. werden von 1. Sept. ab, regelmäßig jeden Donnerstag, Vortrags- und Diskussionsabende stattfinden, um den weniger Fortgeschrittenen Gelegenheit zu geben, sich in der Sprache zu vervollkommnen. Es wurde eine entsprechende Kommission aus der Mitte der Mitglieder gewählt, welche diese Abende leiten wird. Der Kommission gehören an: F. Hiller, J. Chimowicz, E. Merkert, S. Landsberg und J. Lejzerowicz. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten, sowie dem Absingen der Esp. Hymne wurde die Versammlung geschlossen. Hiermit bringen wir den Lodzer Esperantisten zur Kenntniß, daß die Esp. Zeitung „Esperanto Triumfonta", — Herausgeber Theo Jung, Köln, in allen Zeitungskiosken in Lodz erhältlich ist. Das Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Esperanto im Auslande.

Holland: Die Herren Sicelije und Seebring aus Haarlem unternahmen vor einigen Wochen eine Propaganda-Reise rund um die Welt. Die mutigen Esperantisten berichten ihre Reiseeindrücke offiziell an verschiedene holländische Zeitungen. Um überall als Esperantisten erkannt zu werden, tragen die Herren Armbinden mit großem, grünen Stern.

Japan: Die Esperantisten in Kioto veranstalteten gelegentlich eines großen athletischen Festes eine Esperanto-Ausstellung, welche von 6000 Personen besucht wurde.

Bulgarien: In Sofia wurde eine Vereinigung aller Esperantisten-Vegetarianer gegründet.

Wie hat Esperanto seine Brauchbarkeit erwiesen?

Der im August 1905 in Boulogne-sur-Mer abgehaltene erste Esperanto-Kongreß hat die praktische Verwendbarkeit der Sprache über alle Erwartungen hinaus festgestellt. Angehörige von 15 Nationen konnten sich in der Sprache glatt verständigen. Die Befürchtungen, daß die verschiedenen Aussprachen der Verständigung im Wege ständen, haben sich als hinfällig erwiesen. Der zweite Kongreß (September 1906 in Genf) hat nicht nur die Erfahrungen des ersten bestätigt, sondern die Sektionssitzungen der Lehrer, Aerzte, Kaufleute, Journalisten, Friedensfreunde usw. allen internationalen Tagungen einen Fingerzeig gegeben, wie sehr Esperanto als Verhandlungssprache geeignet sei. Der dritte Kongreß (August 1907 in Cambridge, England) hat seine Vorgänger wiederum überflügelt und brachte dem Esperanto viele wichtige offizielle Anerkennungen, z. B. von Seiten der Universität Cambridge, der City of London und der belgischen Regierung, die offiziell vertreten waren.

Warschauer Börse.

Notierungen vom 30. Juli (Pat.)

	gezahlt
5% Anl. d. St. Warschau 1915/16	—.—
6% Anl. d. St. Warsch. 1917 für Mk. 100	114.75
4½ Pfandbr. d. Bodenkred.-Ges.	275—272
4½% Anl. der Stadt Warschau	415
4½ „ „ „ f. Mk. 100	84.50
5% Anl. d. St. Warschau	450

Bargeld

	Verkauf	Kauf
Ver.-St.-Dollars	2090	2030

Schecks. Transaktionen:

London	7550—7575
Berlin	26.25—26.15
Paris	153
Wien	—.—
Prag	—.—
New-York	2085—2005

Aktien

Handelsbank in Warsch.	2200—1975—2150
Diskontobank in Warsch.	2450
Westbank I-III.	—.—
Kreditbank in Warsch. I-III.	2700—2900
Ostrowiecker Gesellschaft	8175—8250—8200
Borkowski	1550—1525—1475
Jabłkowski	1300
Rudzki	2625—2575—2600
Ges. der Zuckerfabriken	13350
Starachowice für 500 Mk.	7175—7200
Żyrardow	44750
Schiffahrts-Ges.	2075—2035—2075
Polnische Nafta	2400—2350—2385

Die III. Internationale.

Von einem Sozialisten.

Die III. Internationale wurde von Moskau, sobald es einigermaßen erstarkt war, mit großem Hallo ins Leben gerufen. Sie soll als Geburtshelferin der Weltrevolution dienen, sozusagen durch einen operativen Zwangseingriff die Entbindung der revolutionsschwangeren Mutter Europa beschleunigen. Es liegt klar zutage, daß die Gefahren einer Frühgeburt von der Moskauer Regie nur allzu leichten Herzens dabei übersehen worden sind.

Wie steht es mit den Aussichten der sozialen Umwälzung im Westen? Von dieser kann überhaupt nur dort die Rede sein, wo folgende drei Voraussetzungen gegeben sind: erstens, ein starkes Industrieproletariat, das entweder im Staate eine dominierende Rolle einnimmt (England), oder mindestens stark genug ist, um sich eventuell mit Hilfe der Kopfarbeiter gegen Farmer, Eigentümer und Plutokratie durchsetzen zu können (Deutschland und Amerika); zum zweiten, muß dieses Proletariat einen erheblichen revolutionären Einschlag besitzen und für radikale Losungen empfänglich sein; drittens, endlich, darf der Wirtschaftszustand des Landes weder zu gut (Skandinavien, Holland, usw.) noch zu elend sein (Oesterreich), da in beiden Fällen die Arbeiterschaft für das gefährliche Experiment nicht leicht zu haben wäre. Unter dem Gesichtswinkel dieser Voraussagungen käme für die Ausdehnung der sozialen Revolution hauptsächlich Deutschland in Frage. England und Amerika werden noch lange ihre eigenen Wege gehen. Frankreich und Italien kommen, trotz der in diesen Ländern vorhandenen kommunistischen Stimmung, ebenfalls weniger in Betracht, weil die Arbeiterschaft dort zu schwach, das nationale Gefühl zu stark ist. Nehmen wir nun an, daß der Kommunismus in Deutschland zum Siege gebracht werden kann, und sehen wir dabei ganz ab von dem komplizierten Knäuel der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Verhältnisse, von der relativen Waffenlosigkeit des Landes, der Nachbarschaft Polens usw. Stellen wir uns nur auf den Standpunkt der objektiven wirtschaftlichen Momente, wie sie in dem allergünstigsten Falle gegeben wären. Was uns dann entgegentritt, ist die unvermeidliche Tatsache, daß die neue Sowjetrepublik sofort auf russische Hilfe angewiesen sein wird, vor allen Dingen von Rußland die Zufuhr der notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe wird erwarten müssen, ehe sie zu einem modus vivendi mit der übrigen Welt gelangt. Es ist auch ohne weiteres klar, daß bei den gewöhnlichen Stapelvorräten der Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln sich bei dem neuen Verbündeten viel eher einstellen muß, als Rußland durch dessen technische Hilfe in die Lage gebracht werden kann, einen Ueberschuß an diesen Gütern zu produzieren. Es ist ferner ebenso einleuchtend, daß, je größere Kreise der plötzliche Umsturz zieht, je mehr Staaten sich — ohne dazu langer Hand vorbereitet zu sein — ihm anschließen, desto komplizierter und schwieriger das Versorgungsproblem werden muß, es sei denn, daß die rohstoffliefernde Uebersee sich ebenfalls mit intaktem Wirtschaftsapparate und intakten Verkehrsmitteln anschließt, oder aber ohne mitgerissen zu werden, von vornherein sich zur aktiven wirtschaftlichen Unterstützung bereit zeigt. Mit anderen Worten — es sei denn, daß der Mond viereckig wird. . . .

Was wären nun die Folgen für das heutige Rußland, wie es nun einmal leibt und lebt? Die Eigenart des sozialen Experiments in Rußland liegt darin, daß trotz des miserablen Wirtschaftsstandes zu Ende 1917, trotz der an und für sich niedrigen technischen Entwicklung, das Experiment erleichtert worden ist: einerseits durch die von verschiedenen Ursachen bedingte Lenksamkeit der Bevölkerung, das schwache Bürgertum, das anfängliche Handinhandgehen mit den Bauern usw, anderseits durch die natürlichen Verhältnisse des ungeheuren und kompakten Wirtschaftskomplexes. Dieser letztere Umstand war es, der trotz der betriebenen Raubwirtschaft eine längere Zeit das Auskommen ohne Auslandhilfe ermöglichen konnte, wie andererseits die Fähigkeit des Durchhaltens auf einem äußerst niedrigen Lebensniveau durch die russische Gefügigkeit, die spezifischen Eigenschaften des Menschenmaterials, die nirgens weiter in Europa anzutreffen sind, bedingt ist. Wie fatal jedoch die Entwickelung für Rußland wurde, sobald der russische Wirtschaftsrahmen gesprengt war, ist bekannt. Von den Folgen hat sich der russische Wirtschaftskörper nimmer erholen können, auch nachdem der äußere Rahmen im wesentlichen wiederhergestellt ist. Würde die Ausdehnung dieses Rahmens eine günstigere Wirkung haben?

Mich dünkt — in keinem Fall. Die russische Wirtschaftsbilanz ist zu einer durchaus passiven geworden, Rußland zu einem Konsumenten nicht nur für Industrieerzeugnisse, sondern auch für Rohstoffe und Lebensmittel. Es kann daher zurzeit ein engeres wirtschaftliches Verhältnis zu einem Staate treten, der sich nicht entweder selbst versorgt oder aus anderer Quelle versorgen kann. Kurz gesagt, die Erweiterung des natürlich gegebenen Wirtschaftsrahmens kann für Rußland nur katastrophale Folgen haben. Bei den ohnehin auf den Kopf gestellten Verhältnissen kann das soziale Experiment eine weitere Komplizierung nicht ertragen.

Für Rußland hängt jetzt alles davon ab, ob es ihm gelingt, von einem leistungsfähig bleibenden Auslande auf dem Wege der Kompensation in Gestalt von Konzessionen und Ausfuhrwaren oder aber auf dem Wege des Kredits das Nötige zu erhalten, oder, was ganz unwahrscheinlich ist, sich schon von innen heraus neu aufzubauen. Gelingt eines von beiden und kommt der Sowjetstaat zur wirtschaftlichen Festigung unter Beihaltung der Hauptergebnisse der Sozialisierung, dann ist auch die Entwickelung im Westen zwangsläufig vorgezeichnet. Ohne gewaltsame Explosionen wird es dort ebenfalls auf dem Wege der Verstaatlichung der Industrie vorwärtsgehen, das Proletariat wird von drüben auf Rußland als Exempel und Stütze blicken, die Bourgeoisie dagegen ihre Positionen nicht mehr halten können. Rußlands Eingreifen ist aber einer solchen Entwickelung nur schädlich. Im Gegenteil, es müßte in eigenstem Interesse auf einer Lokalisierung seines Versuches bestehen. Es müßte nur trachten, selbst zu Kräften zu kommen, bevor es eine wirtschaftliche Stütze für die soziale Bewegung in der übrigen Welt werden kann. Zu diesem Zweck wäre es aber erforderlich, daß das ausländische Proletariat von verfrühten, gewaltsamen Aktionen zurückgehalten wird.

Es ist also einleuchtend, daß der ganze Aufbau der III. Internationale und der ganze Apparat der russischen Auslandspropaganda ganz überflüssig sind. Mehr noch, sie bringen der sowjetrussischen Sache und damit auch der Idee der Weltrevolution, einen unermeßlichen Schaden, indem sie Rußland als Staat schädigen, seine Vertretungen im Auslande in ein sehr zweideutiges Licht rücken — es sei nur an den Fall Kamenew-London und das Intermezzo Sinowjew-Berlin erinnert —, das Ansehen und den Kredit des neuen Rußlands untergraben und somit seiner wirtschaftlichen Gesundung unüberwindbare Hindernisse in den Weg schieben. Von dem Verbrechen, das die Vergeudung von russischen Staatsmitteln bedeutet zu einer Zeit, wo jeder verfügbare Betrag in Gold oder Devisen der Linderung des Hungers im Lande zugute kommen müßte, ganz zu schweigen. Man sollte sich in Moskau doch vergegenwärtigen, daß jedes für Propagandazwecke verschleuderte Pfund Sterling bei den jetzigen Normen die halbjährige Brotration für einen russischen Kopf- oder Handarbeiter werden könnte. Statt des kostspieleigen Unterhalts der vielen Auslandkuriere sollte man lieber ein Realgehalt in Gold oder Vollgeld denjenigen russischen Bürgern oder Ausländern zahlen, die die erforderlichen Kenntnisse und die Fähigkeit besitzen, um die kranke russische Wirtschaft in geordnete Bahnen zurückzuführen. Moskau sollte nicht vergessen, daß durch das jetzt betriebene Stipendiatwesen im Auslande ein Zelotentum gezüchtet wird, welches der sozialen Bewegung nur fatal werden kann, und deshalb nicht das auf fremden Boden wiederholen, was man im eigenen Hause zu vermeiden unter dem Zwange der Verhältnisse nicht verstanden hat. Es möge doch endlich aufhören mit der blöden Methode der Sprengung und Zerbröckelung, mit dieser Porzellanladenpolitik sowohl im Auslande, als nach Möglichkeit auch zu Hause! Die Sowjetregierung sollte doch endlich zur Einsicht kommen, daß das westliche Proletariat gegenwärtig der natürliche Verbündete Rußlands ist, der die kapitalistischen Regierungen zu einem Entgegenkommen Rußland gegenüber beeinflussen kann. Um aber dies zu ermöglichen, müßte sie diesen Verbündeten stark, d. h. einig bleiben lassen, und sein Interresse zu gewinnen versuchen, anstatt die maßgebende Mehrzahl durch ebenso sinnlose wie brutale Begeiferung vor den Kopf zu stoßen. Wenn die Moskauer auf internationale Proletarierpolitik Wert legen, so müssen sie den intoleranten Sektierergeist beiseite legen und die Basis dieser Politik nicht zu engherzig ziehen, sondern im Gegenteil — möglichst weit, d. h. sie müßten nicht so sehr danach trachten eine neue, als eine starke Internationale zu schaffen. Daß es überhaupt zu dieser Mißgeburt der Moskauer Internationale, wie auch zu dem ganzen in meinem vorigen Artikel geschilderten Leidensweg der russischen Staatspolitik kommen konnte, ist der Auswirkung jenes Geistes der Doktrine und des Schlagwortes zu danken, der auch auf die inneren Verhältnisse der Räterepublik seine Schatten wirft, und den ich mit dem Ausdruck Leninismus bezeichnen möchte. Ein näheres Eingehen auf diese Erscheinung, namentlich nach der innerpolitischen Seite hin, würde jedoch über den Rahmen dieses Artikels hinausgehen.

(Rig. Rundsch.) W. Blumberg.

An unsere Leser!

20 Jahre sind seit der Gründung der „N. L. Z." verstrichen. Deutsche Zeitungen kamen und gingen, die „N. L. Z." hat alle überdauert. Im Laufe von 20 Jahren war das Bestreben der „N. L. Z.", auf der Höhe ihrer Aufgabe zu stehen. Sie schreckte vor keinen Ausgaben zurück. Es genügt nur auf die Tatsache hinzuweisen, daß die „N. L. Z."

das einzige deutsche Blatt in Polen

war, das auf der russisch-polnischen Friedenskonferenz in Riga einen eigenen Vertreter hatte. Um unser Redaktions-Programm weiter auszubauen, haben wir in Berlin eine

Berliner Redaktion

gegründet. Die Redaktion haben wir unserem Mitredakteur

Herrn Heinrich Zimmermann

anvertraut.

Die Berliner Redaktion wird unsere Leser mit den wichtigsten Ereignissen in Deutschland bekannt machen.

Die Berliner Redaktion wird politische Ereignisse übermitteln und beleuchten.

Die Berliner Redaktion wird Schilderungen führender Persönlichkeiten bringen, Interviews mit Staatsmännern, Künstlern und Dichtern, Theaterberichte und Kunstbriefe.

Die Berliner Redaktion wird, um die Leser der „N. L. Z." stets auf dem Laufenden zu halten, eine **ausgiebige Presseschau** aus den führenden Blättern Deutschlands bringen.

Die „**Neue Lodzer Zeitung**" wird dadurch der **zuverlässigste Tagesspiegel** der Zeit.

Redaktion und Verlag
der „Neuen Lodzer Zeitung".

Der Väter Erbe.

Roman von Otto Elster.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Ja — ja —", flüsterte sie, indem ihr die Tränen aus den Augen stürzten. „Aber mein Vater? Was wird er dazu sagen? Er weilte so gern hier — wo er in aller Ruhe sein Buch schreiben konnte."

Der Graf lächelte spöttisch und fügte dann hinzu:

„In dem Archiv meines Schlosses findet er alte Urkunden und dicke Schweinslederbände, in die er sich gewiß mit Begeisterung vertiefen wird. Lassen Sie das nur meine Sorge sein, Elfriede! Heute ist es zu spät, um mit ihm zu sprechen. Bereiten Sie ihn auf meinen Besuch vor. Ich werde morgen vormittag wieder kommen. Und nun habe ich Sie schon zu lange aufgehalten. Gute Nacht für heute, mein liebes Kind — morgen werden Sie mir ein freundliches Gesicht zeigen, nicht wahr?"

Sie sah unter Tränen lächelnd zu ihm auf. Da legte er seinen Arm leicht um ihre Schulter und küßte sie auf die Stirn.

„Gute Nacht, mein Kind," sprach er noch einmal, weich und leise, und ging rasch davon.

Eine Weile stand Elfriede wie betäubt da. War es Wirklichkeit, was sie in diesen wenigen Minuten durchlebt? Hatte sich ihr eine hilfreiche Hand entgegengestreckt? Stellte sich schützend und helfend ein gütiger, edler Mensch ihr zur Seite? Sollte sie nicht mehr bangend in die Zukunft zu blicken brauchen? Sollte ihr der Kampf mit dem Leben erspart bleiben, und sie wieder eine Heimat erhalten?

Wie aus einem Traume erwachend, schaute Elfriede um sich. Noch duftete das feine Parfüm, welches der Graf benutzt hatte, in der schwülen Luft des Zimmers — und die schlanke, aristokratische Gestalt erschien wieder in voller Deutlichkeit vor ihrem geistigen Auge, und sein feines Gesicht schien ihr tröstend und freundlich zuzulächeln. Sie faltete die Hände, wie zu einem innigen Dankgebet.

Doch da verdrängte plötzlich ein anderes Bild die Erscheinung des Grafen; das ernste, traurige Gesicht des Geliebten tauchte vor ihr auf, und eine plötzliche Angst überkam sie, vor einer unbekannten Gefahr, die ihrer Liebe drohte. Jetzt, wo sie Raimunds einfaches Haus verlassen, wo sie in glänzende Verhältnisse zurückkehren sollte, jetzt flammte die Liebe zu dem edlen jungen Manne mit neuer, starker Gewalt empor; jetzt wußte sie erst so recht seine Güte, seine Liebe, seine Treue zu schätzen.

Würde es kein Verrat an seiner und ihrer Liebe sein, wenn sie sein Haus verließ, um dem reichen, vornehmen Verwandten auf sein Schloß zu folgen? — Und würde er noch an ihre Liebe glauben, wenn sie den Reichtum des Grafen dem bescheidenen Leben unter seinem einfachen Dache vorzöge?

Aber da richtete sie sich stolz und kraftvoll empor. Sie war ihrer Liebe sicher; sie würde nicht nur den Prüfungen der Armut standhalten, sondern auch den Lockungen des Reichtums. „Frei will ich sein — und dann zu ihm zurückkehren," flüsterte sie. „Dann soll er die Stärke meiner Liebe erkennen."

Dann begab sie sich zu ihrem Vater, der noch bei seinen Schreibereien saß, um ihn auf den Besuch des Grafen vorzubereiten.

Inzwischen schritt Graf Wellern, königlicher Kammerherr und Major a. D., in dem besten Zimmer des ländlichen Gasthauses des Dorfes nachdenklich auf und ab, eine Zigarette nach der andern rauchend. Er stieß fast mit dem Scheitel an die niedrige Decke des Zimmers, und die altersschwachen Dielen des Fußbodens knarrten unter seinen Schritten. Eine einfache Petroleumlampe erhellte nur spärlich das Gemach, und fast unangerührt stand das Abendessen auf dem Tisch, der mit einem groben Leintuch gedeckt war.

Von der Wirtshausstube herein tönte dumpfes Gemurmel. Länger als gewöhnlich blieben die Gäste zusammen, denn das Ereignis der Ankunft eines vornehmen Gastes im weltabgelegenen Dorf mußte doch gründlich nach allen Seiten hin beleuchtet und besprochen werden.

Der Graf ging auf und ab, er hörte nicht das murmelnde Gespräch der Gäste in der Wirtsstube, er achtete nicht auf das Bellen des Hofhundes, oder das Klirren einer Kette einer Kuh im Stalle, er war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Zuweilen glitt ein Lächeln über seine Züge. Er war mit sich selbst zufrieden, er hatte mit Wärme und freundlicher Güte gesprochen, wärmer und freundlicher, als er beabsichtigt hatte; aber die Schönheit Elfriedens, ihr sanftes und doch stolzes Wesen, ihre traurige Lage in der Einsamkeit des armseligen Bauernhauses hatten ihn gerührt und ihn die warmen Worte finden lassen.

Vor allem eine Wahrnehmung hatte ihn tief bewegt, die große Aehnlichkeit Elfriedens mit ihrer Mutter. Das war dasselbe prachtvolle Haar, dieselben großen, blauen seelenvollen Augen, dieselben feinen, reinen Züge, welche er einst in seiner Jugend bei seiner Kousine geliebt, die ihn verschmäht hatte, um dem Baron von Rudow die Hand zu reichen. Gewiß, er war damals noch sehr jung gewesen, kaum ein Jahr älter als seine Kousine, und eben Offizier bei den Gardeschützen geworden. Aber er war einer der reichsten Erben des Landes, und an seiner Stelle hätte Maria niemals das Schicksal zu fürchten gehabt, das sie an der Seite Rudows erlebt hatte.

Doch das alles lag nun weit, weit hinter ihm. Er war an dieser Jugendschwärmerei nicht zugrunde gegangen, wenn sie ihn auch jahrelang gehindert hatte, sich einer anderen ernsthaften Herzensneigung hinzugeben. Dann war er über das Heiraten fortgekommen, hatte in dem Treiben der Welt gelebt, hatte eine Rolle bei Hofe gespielt, hatte große Reisen gemacht, nachdem er vom Militär seinen Abschied genommen, bis er eines Tages gemerkt, daß er ein einsamer alternder Mann geworden war.

Er stellte die Lampe vor den schmalen Spiegel, der zwischen den Fenstern über der Kommode hing, und betrachtete lange und aufmerksam sein Bildnis. Er konnte noch immer, trotz seiner fünfzig Jahre, als ein schöner, stattlicher Mann gelten. Jedenfalls war seine Erscheinung von einer Vornehmheit, welche noch manches Frauenherz zu berücken vermochte.

Sollte ihm jetzt nicht vielleicht doch noch das Glück winken, nach dem er in seiner Jugend gestrebt, und das er dann im Treiben der großen Welt vernachlässigt hatte? Konnte ihm nicht die Tochter das Glück bringen, das er bei der Mutter vergeblich gesucht hatte? — —

Dieser Gedanke war ihm blitzartig durch die Seele geschossen, als Elfriede vor ihm stand, und er ihre große Aehnlichkeit mit ihrer Mutter bemerkte. Und er ließ ihn nicht wieder los. Und er sah schon im Geiste, wie er am Arm der schönen, jungen Gattin die Prunkräume seines Schlosses durchschritt, wie er ihr all seinen Reichtum zeigte und sprach: „Das alles ist dein!" — Wie sich das Heer seiner Beamten und Diener vor ihr beugten, wie die Freunde und Nachbarn seiner schönen, jungen Gattin huldigten. — Das alles sah er im Geiste, und stolzer richtete er sich empor, seines Sieges gewiß.

Der Notar Wallbrecht hatte ihm eine Andeutung über das Verhältnis Elfriedens zu dem jungen Raimund gemacht. Er hatte sich vorgenommen, zu prüfen, ob etwas wahres daran sei. Jetzt aber lächelte er über diesen Verdacht. Die stolze, schöne Elfriede von Rudow, die in allem so sehr ihrer Mutter glich, sollte diesen armseligen Bauern lieben? Unmöglich! Er lächelte verächtlich. Der Gedanke, daß Elfriede diesen Bauern ernstlich lieben könnte, kam ihm gar zu lächerlich vor, als daß er sich länger mit ihm beschäftigen mochte.

Es war wohl schon Mitternacht, als er sich zur Ruhe legte. Tiefe Stille herrschte im ganzen Dorfe. Auch die letzten Gäste hatten sich aus dem Gasthause entfernt. Mit einem gewissen mißtrauischen Blick betrachtete der Graf das bewegliche Bett, ehe er sich entschloß, seine Glieder ihm anzuvertrauen; dann warf er sich entschlossen hinein und die Federbetten schlugen gleich Meereswogen über ihm zusammen. Aber warm und behaglich lag es sich doch in ihnen, und es dauerte nicht lange, bis der Graf tief und fest eingeschlafen war.

17. Kapitel.

Mit geschlossenen Augen, die bläulichen Lippen leicht geöffnet, einer Toten ähnlich, ruhte Lina in ihrem Bett; kaum merkte man an ihrem schwachen Atem, daß noch Leben in dem kraftlosen Körper pulsierte. Ihre linke Hand lag auf ihrer Brust, während sie mit der rechten die Hand Edgars umfaßt hielt, der an ihrem Lager saß.

Seit jenem Blutsturz, der sie niedergeworfen, hatte Edgar ihr Lager nur auf kurze Zeit verlassen; er war ihr treuester Pfleger geworden, obgleich ihr Vater Böhmer sofort aus der Stadt nicht nur den Sanitätsrat Grutter holen ließ, sondern auch eine erfahrene Krankenpflegerin, und überhaupt alles tat, was zur Pflege der Schwerkranken nötig war. Aber das waren nur äußerliche Dinge. An Edgar jedoch klammerte sich die Kranke gleichsam Hilfe suchend an; ihr Blick hing an seinem Auge, ihre Hand suchte nach seiner Hand, ein leises, schwaches Lächeln huschte über ihr Gesicht, wenn er sich über sie beugte, und seine sanften Worte brachten ihr Beruhigung und schienen ihre Schmerzen zu stillen.

In diesen Tagen der Krankheit, da der Engel des Todes mit schwarzen Fittichen über ihren Häuptern schwebte, da fanden sie sich ganz, da erkannten sie, daß sie trotz aller Irrungen und Wirrungen unauflöslich zu einander gehörten; da bewährte sich Linas tiefe Liebe zu dem Manne, dem sie einst in die Welt hinaus gefolgt war, da verklärte und vertiefte sich seine Liebe zu dem großen wahren, ewigen Gefühl, das nur mit dem Tode erlöschen kann.

In diesen Tagen der Sorgen um das Leben seines Weibes fielen die letzten Schlacken von seinem Charakter.

Nach einer Weile trat die Krankenpflegerin ein und flüsterte Edgar zu: „Herr Böhmer erwartet Sie in dem Nebenzimmer. Er möchte mit Ihnen etwas Wichtiges besprechen."

Edgar nickte zur Antwort nur mit dem Kopfe und versuchte sanft seine Hand aus der seiner Frau zu lösen.

Da schlug sie die unnatürlich großen Augen auf und bat mit heiserer Stimme: „Verlaß mich nicht, Edgar."

Dieser legte die Finger auf die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Forma opłaty stemplowej na wekslach i przekazach.

1) Znaczki stemplowe nakleja się tylko na odwrotnej stronie weksla przed pierwszym żyrem.
2) Znaczki stemplowe nakleja się jeden obok drugiego, nie zaś, jak się to praktykuje, jeden na drugim.
3) Znaczki stemplowe kasuje się podpisem wystawcy weksla, przyczem niezależnie od tego **każdy znaczek** musi być zaopatrzony datą wystawienia weksla.
4) Pożądanem jest, ażeby podatek stemplowy od weksli na większe sumy, był opłacany w Urzędzie Skarbowym.
5) Wszelkie innego rodzaju kasowanie znaczków stemplowych jest nieformalne i pociąga za sobą karę kontrawencyjną.

Weksle nieformalnie ostemplowane pod żadnym pozorem nie będą przez Banki przyjmowane ani do dyskonta ani do inkasa.

Bank Handlowy w Łodzi
Bank Kupiecki Łódzki
Bank Polskich Kupców i Przemysł. Chrześcijan.
Bank Handlowo-Przemysłowy w Łodzi
Towarz. Wzajemnego Kredytu Przemysł. Łódzkich
Łódzkie Towarz. Wzajemnego Kredytu
Bank Udziałowy
Bank Handlowy w Warszawie Oddz. w Łodzi
Piotrogrodzko-Rysk. Bank Handl. Oddz. w Łodzi
Bank Zachodni Oddz. w Łodzi
Bank Ziemi Polskiej w Lublinie Oddz. w Łodzi
Bank Kupiectwa Polskiego Oddz. w Łodzi
Bank Związku Spółek Zarobkowych Oddz. w Łodzi
Bank Małopolski Oddz. w Łodzi

Grand Restaurant
Hotel Polonia Łodź, Dzielna No. 36
pod zarządem gastronomistów warszawskich:
Doskonałe obiady po cenach przystępnych
Piwnice zaopatrzone w wyborowe trunki.
Szybka i uprzejma usługa
W dnie świąteczne i w czasie obiadów i codziennie wiecz.
KONCERTY znanego kwartetu smyczkowego.
Z poważaniem
Zbrożek, Komorowski i Sądziński.

Sofort zu verkaufen
1 Drehbank
8½ Mtr., engl. Fabrikat, sehr stark gebaut
1 Dampfkessel
ca. 6 Mtr. × 1½ Mtr.
1 6 P.H. Gasmotor
System Deutz.
Original Siderolten.
Handelshaus
L. Bresler & Co.,
Lodz, Wólczańska 164.

Maschinen Fabrik H. BERNDT & Co.
G. m. b. H.
Lodz, Targowa Nr. 17,
empfiehlt:



Bohrmaschinen für schnellen Lauf in versch. Größen
Universal Handbohrmaschinen englischen Systems. Dieselben können am Tisch, Wand, Balken, Welle oder sonst wo angebracht und auf alle nur denkbaren Seiten gewendet werden; eignen sich besonders f. Montagearbeiten außerh. der Werkstatt.
Holzbearbeitungsmaschinen.
Liefert kompl. Transmissionen sowie gefräste Zahnräder.

Rapsöl
Firniß
Oele: Maschinen- Cylinder-
Motor- Lager- Spindel- u. Gasöl, hell u. dunkel
Techn. Fette: Tavotta, Vaselin, Wagen-Schmiere, Siederolte, Retorten, Carbolineum, Erikator, Cement, Naptha-Teer, Hartpech, Dachpappe,
als Spezialität: **Reißler-Beläge** eigener Fabrikation, Vorkriegs-Material
offeriert das
Handelshaus
L. Bresler & Comp.
Lodz, Wólczanska-Str. 164.
11283

Handels- und Agenturhaus
KEBSCH & THOMANN,
G. m. b. H., LODZ, Sienkiewicza 65.
Verkauf von Personen- und Lastautos.
Gegenwärtig auf Lager:
Lastauto,
Gross Büssing, 4 Tonn und
Turiner Fiat, 1½ Tonn.

Dr. med. A. KUMMANT.
ist zurückgekehrt.
Petrikauer-Str. Nr. 260.
Łódź, W. U, 3. VII. 21.

Nur 10 Tage
Die Waren und Arbeitslöhne steigen mit jedem Tage, trotzdem verkaufen wir zu früheren
billigen Preisen
Sommer-Damen-Kleider u. Mäntel
Etamine, Kreton, Cheviot u. s. w.
Schmechel & Rosner, Lodz
Petrikauer 100, Filiale 160.

Kaufe
Möbel, Teppiche, Nähmaschinen, Pelze, Anzüge, Plüschdecken, Hausgeräte etc. etc. etc.
Dzielna 49, im Laden bei
A. WEIZMAN.

BRILLANTEN
Bijouterie, Gold, Silber, kaufe und zahle am gewissenhaftesten. Uhrmacher-Juwelier
Ch. Szaiek, Petrikauer 14.
Taxiren gratis!

Suche zum baldigen Antritt in der Appreturbranche bewanderten
Kaufmann,
zum Verkehr mit der Kundschaft. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „Kaufmann 25“ an die Exp. ds. Blattes erbeten. 8462

Gesucht
Teilhaber
und erforderliche Räumlichkeiten
für neu zu errichtende
Vigogne-Spinnerei
von 5 Sätzen à 2 Krempeln, (automatisch) mit Kratzen und allem Zubehör, complett, sofort betriebsfertig, **12 Selfaktoren.**
Alle Maschinen sofort lieferbar.
Interessenten belieben sich umgehend zu wenden unter Chiffre „P. P.“ an die Exp.

Ein kleines
Fabrikgebäude
mit elektr. Kraftanlage sowie Wohnhaus mit Obstgarten sofort aus freier Hand zu verkaufen. Adr. zu erfahren in der Exp. ds. Blattes. 3480

Suche eine
2 bis 3 Zimmerwohnung.
Vermittler erwünscht.
Adresse in der Expedition ds. Blattes zu erfahren

Potrzebny jest
rutynowany magazynier
w branży metalowej do jednej z większych fabryk w Łodzi.
Tylko poważni kandydaci z wykształceniem, mogą składać swoje oferty pod „Tow. Akc.“ do redakcji Neue Lodzer Zeitung Piotrkowska 15.

Oberfeldscher
Steinberg,
Petrikauer-Strasse 17

Dr. A. S. Tenenbaum
Zielona 3.
Innere Krankheiten.
Von 8–10 u. von 5–7 nachm.

Dr. S. Schifris
zurückgekehrt
Innere u. Kinderkrankheiten
empfängt v. 8–11 u. 4–6
Zgierska Nr. 54.

Zähne
behandelt u. plombiert nach allen bewährten Methoden
Zahnarzt
R. Saurer
Petrikauerstr. Nr. 6
Für wenig Bemittelte ermäßigte Preise. 1786

Zurückgekehrt
Dr. L. PRYBULSKI
Spezialarzt für Haut-, Haar- venerischen- Harnorgan-Krankheiten (Männerschwäche)
Empfängt v. 9–1 u. 4–8
von 4–5 für Frauen.
Zawadzka-Str. 1.

Dr.
Bolesław Kon
Hals-, Ohren-, Nase- und Chirurgische Krankheiten
empfängt von 10–12 und 4–7 ab. Petrikauer 113
W. U. Z. Łódź, dn. 7. V 1921 r.

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.
Nawrot-Strasse Nr. 7.
Empfängt v. 10–12 und 5–

Bruchbänder,
Leibbinden, Suspensorien u. d. g. Ausführung sämtlicher Reparaturen dieser Branche empfiehlt Klara Möller, früher Adolf Möller Lodz Konstantinerstr. Nr. 24. 10017

Kunst-Weberei
Es werden in Herren-, Damen-, Militärkleidungsstücken und sämtl. Waren, Teppichen, Gardinen u. Sweaters Löcher aller Art unerkennbar künstlich verwebt. **Petrikauerstr. 117.**

Klavier-Techniker u. Stimmer
— **R. Fulde,** —
Konstantiner 17. 11315

Wirtschafterin
Witwe oder älteres Fräulein wird per sofort fürs Restaurant Hotel Victoria gesucht. Zu erfragen im Restaurant von 1–3 und von 7–9 Uhr abs.

KLACZ
5-letnia kasztanka, ujeżdżona wierzchówka, chodzi także w zaprzęgu do sprzedania za 280,000 mk. Obejrzeć można codziennie przedpołudniem, Składowa 42, u rtm. Bilyka.

Sprach- und Handels-Kurse
J. M. POZNANSKI,
22 Sienkiewicza 22.
Es werden bereits Anmeldungen für das bevorstehende Schuljahr entgegengenommen für: polnisch, französisch, englisch, deutsch, russisch, italienisch, griechisch, hebräisch, arabisch und Latein (für Anfänger, mittlere und fortgeschrittene. Handelsfächer: einfache und doppelte Buchführung, Handelskorrespondenz, Handelsarithmetik, Stenographie und Maschinenschreiben. Die Kanzlei ist geöffnet: Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 6–9 Uhr abends.
Die Direktion der Kurse.

---

15 Mk. pro Stück
Rasiergilettchens
(wenigstens 6 Stück) übernehme zum Schleifen auf der Maschine, selbst bereits in schlechtem Zustande befindliche und verrostete. S. Bienkowski, Lodz, Zawadzkastraße Nr. 9, W. 34, linke Offiz., 1. Et. Auswärtige können im Umschlage einsenden. Zurücksendung per Nachnahme. 3363

Präpar. DACHTEER,
Dachpappe, Leinenfirnis,
erhältlich in der Chemischen Fabrik **„Sfinks“** Kilińskiego Nr. 70.

Ein selbständiger
Manipulant und Webmeister
wird gesucht. Offerten nebst Referenzen unter „L. K. 500.“ nimmt die Expedition ds. Blattes entgegen.

Heirat.
Suche für meine Freundin, da es uns an Herrenbekanntschaft mangelt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Mann, Christen, im Alter von 40–50 Jahren. Vermögen erwünscht, doch nicht Bedingung. Hauptsache edler Charakter und gute Lebensstellung. Freundin besitzt komfortabel eingerichtete 6-Zimmer-Wohnung sowie auch Barvermögen. Strengste Diskretion zugesichert. Gefl. Offerten unter „B. 3.“ an die Exp. dieses Blattes erbeten. 8398

Es such. Stellung zu sof. od. später, mehrere gelernte
Forst-Beamte,
darunter **Forstverwalter, Revierförster, Förster u. Forstaufseher,**
verh. m. u. ohne Familie, sow. ledig, evangl. u. kath. Religion, mit besten Zeugn. u. Empfl. sowie Fachkenntnissen, einige davon auch im Holzhandel, selb. sind mit rationeller Holzausnutzung sowie Taxation steh. Bestände p. p. aufs beste vertraut. Alle der Landessprachen m. Gütige Zuschriften an die Geschäftsstelle d. Bl. unter „P. 3“ erbeten. 11963

Raps- und Senföl
in jedem Quantum, verkauft
Chełmnoer Oelmühle, Pomorze.

Größeres Frontlokal mit Schaufenster
kann an der Petrikauerstraße solventer Geschäftsmann zur Einrichtung eines besseren Geschäftsunternehmens benützen, bei Teilnahme hieran des bisherigen Besitzers. Gefl. Offerten mit Vorschlägen unter „Geschäftseinrichtung“ an d. Exp. ds. Bl.

Zu verkaufen
eine neue moderne Speisezimmereinrichtung. Kilińskiego 139. (Widzewska), Wohn. Nr. 6. Zu besichtigen von 2–6 Uhr nachm. 3487

Lehrling
wird gesucht, bei Grünstein Dzielna 50. 3498

Eine gute
alte Geige
zu verkaufen. Targowa 51, W. 57. Zu besicht. v. 10–1.

Verlag von Alexis Drewing und Alexander Milker
Verantw. Redakteur A. Drewing.
Redaktions-Schnellpressedruck „Neue Lodzer Zeitung“